

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 M., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

München, 24. November 1894.

Inserate die viergespaltene Zeile oder deren Raum 20 M. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Der Arbeiterschutz und die Maschinenindustrie.

Wie aus den Artikeln über die Berliner Maschinenindustrie und noch mehr aus dem Jahresbericht des Vorkosten-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft selbst zu ersehen ist, sind manche der dieser Industrie angehörenden Unternehmer noch immer mit dem Arbeiterschutz, der ach! so sehr bescheiden ist, nicht ausgeöhnt. Sie sahen seiner Zeit die Einführung gesetzlicher Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter sehr ungern und stehen wohl noch auf diesem Standpunkt, denn die „Freiheit der Arbeit“, d. h. die Freiheit der Ausbeutung, um welche es den Herren zu thun ist, geht ihnen über Alles. Möglicherweise klagen sie aber über das bestehende zwischen Arbeiterschutz auch nur deshalb, um dessen weiteren Ausbau, der ja kommen muß, möglichst lange hinauszuhalten. Um die Ablenkung von arbeiterfreundlicher Sozialpolitik handelt es sich ja auch unzweifelhaft bei der Hege gegen den „Umsturz“, womit die ganze Arbeiterbewegung und alle Arbeiterforderungen gemeint sind, welche aus dem Wege geräumt werden sollen, damit man die kapitalistischen „Entbehrungslöhne“ noch mehr steigern kann und im Genusse seiner „sauer ersparten“ Millionen nicht durch die sozialistischen „Seher und Schreier“ gestört wird. Mit unorganisierten und undisziplinirten Arbeitern, welche leicht Dummheiten machen, ist schnell fertig zu werden. Wie rasch da die Flinte schießt und der Säbel haut und unser herrliches Kriegsheer mit Leichtigkeit „Ordnung“ schafft, das lehren die Vorgänge in Fuchs-mühl in der bayerischen Oberpfalz.

Den unzufriedenen Maschinenindustriellen stehen allerdings auch zufriedene Maschinen- und andere Industrielle gegenüber, wie wir theilweise schon dargezogen haben. Die Industriellen der Baumwollweberei haben sogar in Folge der durch das Gesetz bewirkten Verkürzung der Arbeitszeit außerordentlich hohe Gewinne erzielt, wie ausdrücklich in den Berichten konstatirt wird. Die Glasindustriellen bezeichnen die Wirkung des Arbeiterschutzes als eine sehr erfreuliche und konstatieren, daß durch dasselbe in mancher Fabrik die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu gegenseitigem Nutzen erst ordnungsgemäß geregelt worden sind. Wie erinnerlich, brachte gerade die Arbeitsordnung und das platonische Recht der Arbeiter, dazu etwas zu sagen, viele Unternehmer zu förmlicher Empörung, die sie zu den kühnsten und verlogensten Uebertreibungen führte. Und heute gesteht man, daß durch die Arbeitsordnung erst ein ordnungsgemäßes Verhältnis zwischen Arbeiter und Unternehmer zu Stande gekommen ist.

Das ganze Unternehmertum, welches in den Jahren 1890, 1891, 1892 erhoben wurde und theilweise heute noch erhoben wird, daß die Arbeiterschutzesgesetzgebung die Industrie ruinire und ihre Entwicklung verunmöglichende, hat sich in

Deutschland als das erwiesen, als das man es auf Grund aller Geschichte der Arbeiterschutzesgesetzgebung bezeichnen mußte: als frecher, unverschämter Schwindel. Aber die einflussreichen Kapitalisten haben mit ihrer Parole: Schreien wir, schreien wir, erreicht, daß der Arbeiterschutz so schwach ausfiel und daß der Bergarbeiter-schutz noch viel schwächer wurde.

Es ist bekannt, daß der viel weiter gehende Arbeiterschutz in England, der Schweiz und in Oesterreich die Entwicklung der Industrie förderte und nicht hemmte. So sagt auch der Zentralgewerkschaftsinspektor Dr. Nigler in Wien in seinem Mißbilligt auf die zehnjährige Thätigkeit der Gewerbeinspektion, „daß die Ziffern, welche die jährlich sich steigernde Zahl der Bau- und Uebernahmskommissionen (1884: 104, 1887: 1153, 1890: 1659, 1893: 2716) und damit auch eine fortschreitende Entwicklung der österreichischen Industrie zum Ausdruck bringen, gegenüber denjenigen, welche seinerzeit die Befürchtung ausgesprochen haben, daß die einschränkenden Bestimmungen der Gewerbegesetzes vom Jahre 1885 die Entwicklung der Industrie hemmen werden, nur zu deutlich sprechen, daß diese Befürchtungen müßige waren.“

Im Jahre 1890 machte die „rechte Hand“ des preussischen Handelsministers v. Berlepsch, Geh. Regierungsrath Dr. Königs, eine Informationsreise in die Schweiz, um wohl Material für die Kämpfe um den Arbeiterschutz zu gewinnen. Dr. Königs suchte in der Schweiz Bundesräthe, Regierungsräthe, Parlamentarier, Sozialpolitiker, Fabrikinspektoren, Industrielle u. a. auf, um von ihnen direkt alles Wissenswerthe über die Wirkungen der schweizerischen Arbeiterschutzesgesetzgebung zu erfahren; ferner sammelte er viele Gesetze, Berichte, Akten u. s. w. und verarbeitete Alles zu einer Schrift über die „Durchführung des schweizerischen Fabrikgesetzes“. In dieser Schrift sagt nun der preussische Geheimrath Königs (Seite 18): „Die allmähliche Durchführung des Fabrikgesetzes hat die Fabrikbesitzer überzeugt, daß die befürchteten Nachteile nicht eintreten, daß umgekehrt durch das bessere Verhältnis zu den Arbeitern ein entscheidender Vortheil bewirkt wurde. Selbst die Baumwollspinner, welche die heftigsten Gegner des Gesetzes waren und Schlimmes für die in der That bedrängte Schweizer Baumwollindustrie befürchteten, sind jetzt völlig ausgeöhnt.“ Ferner (S. 19): „Von fast allen Industriellen, auch von denjenigen, welche das Fabrikgesetz nur für ein nothwendiges Uebel halten und dasselbe wegen seiner Beschränkung der Freiheit der Arbeitgeber und der Arbeiter nicht lieben, wird anerkannt, daß nachtheilige Wirkungen des Fabrikgesetzes für die Industrie nicht eingetreten seien und daß insbesondere weder die Produktion abgenommen noch ein Steigen der Kosten stattgefunden habe.“

So wenig der Arbeiterschutz im Auslande für die Industrie nachtheilige Wirkungen hatte, ebensowenig hatte er solche

in Deutschland. Das beweisen alle Berichte über die Industrie, das beweist der gegenwärtige Stand der Industrie und das beweisen namentlich die Geschäftsabschlüsse der industriellen Aktiengesellschaften. Es seien einige derselben aus der Maschinenindustrie nachfolgend angeführt und zwar sei da mit den Berliner Geschäften begonnen, so weit wir dazu das Material haben.

Die Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft hat im Jahre 1893/94 einen Reingewinn von M. 217,019 erzielt, wovon die Aktionäre M. 162,750 gleich 7 Prozent Dividende erhalten. Trotz des Arbeiterschutzes ist das Aktienkapital erhöht worden von 2,325,000 auf 3,000,000 M.

Die Berliner Aktiengesellschaft für Eisengießerei und Maschinenfabrikation (Fremd) machte einen Reingewinn von M. 492,529. Die Aktionäre erhielten eine Dividende von 13 Prozent.

Von der Berliner Waffenfabrik Ludwig Löwe & Cie. ist in Nr. 45 angeführt, daß sie ihren Aktionären 28 Prozent Dividende verabsolgte und zwar nach reichlichen Abschreibungen. In den letzten Tagen ging eine Notiz durch die Presse, wonach die der obigen Firma gehörige Waffenfabrik Mauser in Oberndorf im Jahre 1893 einen reinen Gewinn von M. 2,345,699, das sind 117 Prozent des Aktienkapitals erzielte! Das Berliner Geschäft warf M. 992,619 reinen Gewinn ab.

Das sind „Wirkungen des Arbeiterschutzes zum Nachtheile der Industrie.“ Solche Wirkungen läßt sich gewiß jeder Kapitalist gerne gefallen!

Die reinsten Nebellen gegen den Arbeiterschutz waren bekanntlich die Industriellen in Rheinland und Westfalen. Es ist interessant, zu sehen, wie ihre Geschäfte sich unter dem neuen Gesetz gestalten.

Die Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf hat einen Geschäftsgewinn von nicht weniger als M. 1,658,895 gemacht und davon den Aktionären eine Dividende von 28 Proz. (1892/93: 11 Proz.) zugetheilt. Der Geschäftsbericht bemerkt, daß die am Schlusse des Geschäftsjahres vorhandenen Aufträge, sowie neue noch in Aussicht stehende Aufträge auch für die begonnene Berichtsperiode (1894/95) ein günstiges Betriebsergebnis erwarten lassen.

Die Bergische Stahlindustrie-Gesellschaft in Remscheid machte einen Gewinn von M. 339,429 (1892/93: M. 313,730), wovon die Aktionäre M. 147,000, gleich 7 Proz. Dividende erhielten. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt M. 2,100,000. Sämtliche Abtheilungen des Werkes mit Ausnahme des Walzwerkes, seien gut beschäftigt; das Geschäft mit Rußland hat sich unter dem Handelsvertrag mit Rußland wieder günstig gestaltet.

Einen Gewinn von M. 403,741 erzielte bei einem Aktienkapital von 2 Millionen

Mark die Märkische Maschinenbauanstalt vorm. Kamp & Cie., Wetter a. d. Ruhr. Die Aktionäre erhielten daraus eine Dividende von 6 Prozent (1892/93: 1 Proz.).

Die „Phönix“-Aktiengesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetrieb machte einen Bruttoüberschuß von M. 2,913,564 (1892/93: M. 2,774,359). Die Aktionäre erhielten Dividenden von 10 Prozent.

Die Metall-Gesellschaft in Frankfurt a. M. machte einen Bruttogewinn von M. 1,423,984 bei 6 Millionen Mark Aktienkapital. Die Aktionäre erhielten eine Dividende von 14 Proz.

Nicht minder gute Geschäfte haben die arbeiterfeindlichen und sozialistenfresserischen Maschinenindustriellen in Sachsen unter dem Arbeiterschutzesgesetz gemacht.

Die Sächsische Strickmaschinenfabrik hat im letzten Geschäftsjahre um 1/2 Million Mark mehr Umsatz gehabt als im Vorjahre und zahlte ihren Aktionären eine Dividende von 13 Proz.

Die Sächsische Webstuhlfabrik in Chemnitz machte einen Bruttogewinn von M. 607,821, wovon die Aktionäre M. 360,000 als 12prozentige Dividende erhielten.

Die Sächsische Maschinenfabrik in Chemnitz erzielte einen Reingewinn von M. 1,015,251, woraus die Aktionäre eine Dividende von 7 Proz. erhielten.

Einen Reingewinn von M. 50,980 (1892/93: M. 38,982) machte die Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Sondermann & Stier in Chemnitz; die Aktionäre erhielten 2 Proz. Dividende (im Vorjahre 0 Proz.).

M. 59,064 (1892/93: M. 49,827) Uebersehns machte die Grimmitzhauser Maschinenfabrik. Die Aktionäre erhielten 6 Prozent Dividende (4 Proz.). Behufs Erweiterung der Fabrikanlagen wird das Aktienkapital von M. 150,000 auf M. 500,000 erhöht — trotz des Arbeiterschutzes.

Die Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Zimmermann, machte einen Bruttogewinn von M. 515,235 (188,895), die Aktionäre erhielten eine Dividende von 6 Proz. (5 Proz.). Der Bericht glaubt eine Erweiterung des Geschäftskreises konstatieren zu können — trotz des Arbeiterschutzes!

Die Maschinenfabrik Kappel (früher Sächsische Strickmaschinenfabrik) machte bei einem Gesamtumsatz von M. 1,703,297 (1,037,913) einen Rohgewinn von M. 329,852 (157,669). Die Aktionäre gaben sich mit 12 Proz. (6 Proz.) vorläufig zufrieden. „Die Aussichten für das laufende Jahr sind, da die Aufträge bedeutend und die Aufträge reichlich, gleichfalls recht günstige.“

Auch in anderen Theilen Deutschlands hat der Arbeiterschutz auf die kapitalistischen „Entbehrungslöhne“ und damit auf die Industrie keinen nachtheiligen Einfluß geübt. So hat die Mühlenbauanstalt, Maschinenfabrik und Eisengießerei, vorm. Gebr. Sed in Darmstadt, einen Reingewinn von M. 244,922 (226,351)

erzielt. Das Aktienkapital beträgt M. 1,150,000. Die Fabrik hat für längere Zeit Beschäftigung. Die Aktionäre der Zeiger Eisengießerei und Maschinenbau-Aktiengesellschaft erhalten 20 Proz. Dividende bei einem Bruttogewinn von M. 333,054. Auch für das laufende Geschäftsjahr wird ein guter Abschluß erwartet. — Die Maschinenbauanstalt Solzern vorm. Gottschalk & Bögli erzielte einen Bruttogewinn von M. 288,871 (210,461) und zahlte den Aktionären 8 Prozent Dividende (11 Proz.). Die Fabrik ist voll beschäftigt. — Die Armaturen- und Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft vorm. J. A. Hilpert in Nürnberg machte einen Reingewinn von M. 178,119 (134,524), wovon die Aktionäre 7 Proz. (6 Proz.) Dividende erhielten. — Bei einem Aktienkapital von M. 1,250,000 erzielte die Maschinenbau- und Armaturenfabrik, vorm. Klein, Schanzli & Becker in Frankenthal einen Reingewinn von M. 47,071. Die Aktionäre erhielten 7 Proz. (6 Proz.) Dividende. — Die Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe gab ihren Aktionären 6 Prozent Dividende. — Die Hannoverische Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Egstorff, war 1893/94 in Folge Minderbestellung von Lokomotiven seitens der einheimischen Bahnen (Sparjamkeit der preussischen Bahnverwaltung) ungenügend beschäftigt, mußte deshalb Arbeiter entlassen und mit den behaltenden Arbeitern bei verkürzter Arbeitszeit und Feierlichkeiten arbeiten. Die Produktion ging von 6,11 auf 4,01 Millionen Mark zurück. Der Rohgewinn betrug M. 530,562 (864,972). Die Aktionäre erhielten Dividende von 7 Proz. (17 Proz.) An Aufträgen bis 1. Oktober 1894 lagen M. 3,340,000, davon auf Lokomotiven M. 2,982,000 vor. — Die Reiherrstiegschiffswerft und Maschinenfabrik, Akt.-Ges. Hamburg, machte einen Bruttogewinn von M. 843,171 (836,877) bei 2 1/2 Millionen Mark Aktienkapital. Die Aktionäre erhielten 10 Proz. Dividende. — Die Flensburger Schiffbaugesellschaft machte einen Bruttogewinn von M. 860,754 (930,024). Die Aktionäre erhielten 9 Proz. (14 Proz.) Dividende.

Eine Anzahl Maschinenfabriken hat allerdings weniger Reingewinn erzielt oder in einigen seltenen Fällen gar mit Verlust abgeschlossen. Allein als Ursache solcher für die Aktionäre oder Einzelunternehmer unbefriedigenden Geschäftsabläufe haben wir die Arbeiterschnitzgebung nicht verantwortlich gemacht gesehen. Dagegen zieht sich wie ein roter Faden durch fast alle Berichte die lebhafteste Klage über die schweren Schädigungen durch den Zollkrieg mit Rußland.

Die Zukunft der Wissenschaft und der Industrie.

Nächstehend veröffentlichen wir die Rede des berühmten Chemikers Berthelot, welche derselbe auf dem Banket der Erzeuger chemischer Produkte hielt. Diese Rede ist eine Art „Träumerei“, aber die Träumerei eines hochgebildeten Mannes, eines hervorragenden Gelehrten. Berthelot sprach:

Ich danke Ihnen, daß Sie so freundlich waren, uns zu Ihrem Banket einzuladen, wo wir unter dem Präsidium eines dem öffentlichen Wohle ergebenen Mannes bei seiner brüderlichen Kneipe beisammen sitzen können, die Diener unseres wissenschaftlichen Laboratoriums, zu welchem ich die Ehre habe, seit bald einem halben Jahrhundert zu gehören, und die Herren der industriellen Fabriken, wo der Reichtum der Gesellschaft erzeugt wird. Dadurch haben Sie die Allianz, welche die moderne Gesellschaft auszeichnet. Und Sie haben Recht daran

Denselben ist durch Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages ein Ende gemacht worden und die Wirkung der dadurch veränderten Situation erhält deutlichen Ausdruck in allen neueren Geschäftsberichten, welche einen Aufschwung des Geschäftes und insbesondere zahlreiche Aufträge aus Rußland konstatieren.

Nun haben bekanntlich die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten durch ihre Zustimmung die Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages ermöglicht, während die „Stimmen von Kaiser und Reich“, die „Säulen der Ordnung“, nämlich die Agrarier, unter der Führung der preussischen Junker, der „Geistlichen der Nation“ mit aller Wuth diesen Handelsvertrag bekämpften und dagegen stimmten. Sie stellten das Interesse einiger Hundert Großgrundbesitzer über die Interessen der Industrie mit ihren großen Arbeitermassen und fragten nicht darnach, ob das deutsche Wirtschaftsleben durch die Fortdauer des Zollkrieges mit Rußland auf's Tiefste geschädigt werden und Millionen Angehörige des „deutschen Vaterlandes“ in die größte Nothlage durch umfassende Arbeitslosigkeit gerathen.

Troßdem rufen heute, Arm in Arm, die liberalen Vertreter des industriellen Großkapitals mit den Junkern und Großgrundbesitzern gemeinschaftlich nach einem neuen Kreuzzug gegen die Sozialdemokratie.

Gegenüber solcher Politik derer von „Besitz und Bildung“ kann man wohl sagen: Paß schlägt sich, Paß verträgt sich!

Gefahren und Schutzmaßregeln in elektrischen Betrieben.

I. u. Die Ausbreitung elektrischer Anlagen in allen möglichen Betrieben, Geschäftsräumen und Wohnungen hat dazu geführt, daß unzählige Leute, namentlich Arbeiter und andere Angestellte, sich mit deren Bedienung, Instandhaltung und Benutzung zu befassen haben, ohne fachmännische oder überhaupt irgendwelche andere Kenntnisse davon zu besitzen, als eine Glühlampe ein- und auszuschalten. Aber selbst eine Durchschnittkenntniß des Zusammenhangs des elektrischen Betriebes vorausgesetzt, sind die Einzelanforderungen an eine gute, ungestörte Funktion derselben so mannigfache, daß nur Wenige bei einer eintretenden Betriebsstörung die Ursache derselben zu finden wissen. Nun ist zwar bekannt, daß eine gute Anlage, sei es für Beleuchtung oder Kraftübertragung, bei welcher alle jene Anforderungen berücksichtigt sind, und die nicht über die für sie bestimmten Grenzen hinaus in Betrieb genommen wird, stets sicher und gefahrlos funktioniert, — aber ebenso sicher sind Betriebsstörungen zu

gethan; es ist sogar Ihre Pflicht, diese Zusammengehörigkeit zu bekunden, weil die chemische Industrie nicht die spontane Frucht der Natur ist, sondern das Ergebniß der Intelligenz und der Arbeit des Menschen.

Ist es notwendig, Sie an den seit einem Jahrhundert durch Sie vollbrachten Fortschritt zu erinnern? Gedenken Sie nur jener Fortschritte, die uns im Verlauf des letzten Jahrhunderts zur Erzeugung der Schwefelsäure, des Sodas, des Rübenzuckers, des Leuchtgases, der zahllosen Farbstoffe und Heilmittel geführt haben; gedenken Sie der Elektrochemie, die in diesem Augenblicke die ganzen Jahrhunderte alten Erfahrungen der Metalldarstellungen nutzlos im Begriffe steht, der Vervollkommnung der Sprengstoffe und der damit zusammenhängenden Kriegswaffen.

Gedenken Sie vor allem der Höhe, welche die Chemie in der Synthese, in der Zukunft der Wissenschaft und der Industrie, in der Darstellung der Farben,

erwarten, wenn der Betrieb sich in ungeschickten Händen befindet oder vernachlässigt wird, abgesehen von den vielen Zufällen und besonderen Einwirkungen, die überhaupt keine vollkommene Betriebssicherheit erreichen lassen. Und kann etwa der Nichtfachmann, der Arbeiter zc., der damit hantiert, ohne Weiteres erkennen, ob eine Anlage tadellos angeführt ist, so daß sie sein unbedingtes Vertrauen rechtfertigt? Selbst der Name der Lieferungsfirma bietet keine unbedingte Garantie, so bald die ausführenden Monteure, Arbeiter oder leitenden Ingenieure ihr Fach nicht gründlich und gewissenhaft ausüben, und auch die gründlichste Prüfung einer Anlage vor Betriebsübergabe beweist nur, daß sie eben diese Prüfung bestanden hat, nicht aber, ob sie allen täglichen Wechseln und den nicht zu ungehenden Eingriffen ungebübter Hände gegenüber dieselbe bleibt, denn so offen und leicht kontrollirbar liegt die Anlage selten da, daß sich jeder Theil auf das Genaueste nachprüfen ließe, und das möglichste Verbergen der Leitungen in Holzleisten, Rohren oder unter Verputz und Stuck erschwere diese Prüfung noch mehr. Und meist geben gerade die unscheinbarsten Stellen Veranlassung zu Betriebsstörungen und Gefahren, da offenliegende Bedenlichkeiten fast stets von vornherein beseitigt werden. Auch die Schulanforderungen, die bez. elektrischer Anlagen gestellt werden, wie durchgängige Isolation der Leitungen und Unzugänglichkeit einzelner Apparate zc. verschulden und verbergen manche Fahrlässigkeiten und Bedenlichkeiten, besonders aber wird oft durch übergroße Anpassung und Berücksichtigung an vorhandene Orts- und Betriebsverhältnisse, deren Angelpunkt die Anlagekosten bilden, die Sicherheit der Anlage beeinträchtigt, um ein Geschäft zu ermöglichen, das bei Innehaltung aller dabei notwendigen Maßregeln wegen der höheren Kosten oder niederen Rentabilität unterblieben wäre, wie denn überhaupt im Verkauf des Betriebes Manches sich heranstellt, was bei der Einrichtung nicht berücksichtigt oder unterschätzt wurde. Was müßt da also die wiederholte Versicherung, daß der elektrische Betrieb der gefahrloseste und ungestörteste, vielleicht, um besonderen Voraussetzungen zu entsprechen, auch der billigste und rentabelste sei, wenn Besitzer oder Benutzer die Bedingungen nicht kennen, die allein diese Vorzüge garantiren, und nicht einmal schätzen können, ob ihre Anlage wirklich eine gute ist, um zu erkennen, was an der Ausführung oder was an der Benutzung liegt. Die größeren Betriebe haben daher fast stets fachliche Kräfte zur Inbetriebsetzung, Instandhaltung und Ueberwachung der Anlagen, sowie für etwaige Erweiterungen, Aenderungen oder Reparaturen

der feinsten Parfüms und ätherischen Oele, der zahlreichen antiseptischen Heilmittel aus dem überkochenden verachteten Holztheer erreicht hat. Da werden Sie mir wohl gerne folgen, wenn meine Gedanken und Hoffnungen der Wirklichkeit voranfliegen, um jene ferne Zukunft der Chemie, in der zweifellos die Leistungen derselben größer sein werden, als in der Vergangenheit, vor Ihr geistiges Auge zu zaubern.

Wir sind im Jahre 2000. Auf den Feldern sehen Sie weder Landleute noch Ackerbau, noch Viehhirten mehr. Das Problem der menschlichen Ernährung wird dem Landmann abgenommen und dem Chemiker übertragen worden sein. Sie lächeln, meine Herren? Mit Unrecht. Die künstliche Fabrikation der zu unserer Ernährung nöthigen Nährstoffe ist eines der größten sozialen Probleme, welches die Chemie der Zukunft lösen wird. Im Prinzip ist sie ja schon gelöst; die Zusammensetzung und die künstliche Darstellung der Fette und Oele kennen wir

schon seit vierzig Jahren, in unserer Zeit haben wir den Zucker und die ganze gewaltige Nahrungsgruppe der Kohlenhydrate künstlich entstehen und die Darstellung der Stickstoffverbindungen, der Grundstoffe unseres Eiweiß ist nicht mehr fern. Das Problem der Ernährung ist also ein Problem der Chemie. Und an dem Tage, an dem die Grundstoffe, aus welchen alle Nahrungsmittel bestehen, in ökonomischer Weise gewonnen werden können, wo man den Kohlenstoff der Kohlenäure, den Sauer- und Wasserstoff dem Wasser, den Stickstoff der Luft wird entziehen können, wird man nicht zögern, alle Nahrungsmittel aus ihnen darzustellen.

Ein Theil dessen ist uns heute schon möglich, und ich sehe schon den Tag kommen, wo ein Jeder seine kleinen Nahrungstabletten mit Eiweißsubstanzen, mit Fett, Stärkemehl und Zucker mittragen wird, dazu einen Flacon mit aromatischen Spezereien und Oelen, um das Ganze süßlich zu machen und alles

nur zwei Bestimmungen unter den allgemeinen Verhaltensvorschriften für die Arbeiter (III. Th.) enthalten, die den elektrischen Betrieb betreffen: 1) Dynamomaschinen, sowie ihre Fundamente und Leitungen sind trocken zu halten. Die an denselben beschäftigten Arbeiter sind verpflichtet, sofort Anzeige zu erstatten, wenn irgend welche Feuchtigkeit an denselben bemerkt wird. 2) Ein Berühren der Blößen, sowie ein gleichzeitiges Berühren beider Leitungen darf nur mit durch Kautschuchhandschuhe geschützten Händen geschehen.

Abgesehen davon, daß Kautschuchhandschuhe wohl in den meisten elektrischen Betrieben unbekannt sind, ist bei der üblichen Stromzuführung in Doppel-Leitungsschneuren oder bei der Konstruktion mancher Schaltapparate ein Berühren beider Leitungen sehr leicht möglich und geschieht auch alltäglich, und auch die Feuchtigkeit ist in manchen Betrieben, wie galvanischen Bädern zc. kaum zu vermeiden, so daß also durch die Praxis diese Bestimmungen z. Th. umgestoßen werden, und in der Regel auch nicht sonderlich auf den Betrieb von Einfluß sind. Das kommt daher, daß diese Bestimmungen nur für gewisse Betriebsverhältnisse gelten und ihre Ausdehnung auf alle Betriebe daher mit der Praxis in Widerspruch gerät, wobei die Praxis das Feld behauptet, bis sich für sie Sondervorschriften herausgebildet haben.

Konkreter, weil für gewisse Gefahren berechnet, sind schon die Vorschriften der Feuerversicherungs-Gesellschaften, deren Durchführung energischer geregelt wird, seit eine Reihe von Jahren lediglich auf die Unzuverlässigkeit elektrischer Betriebe zurückgeführt wurden. Da sie aber nicht zu denen gehören, die zur Kenntnisaufnahme seitens der Arbeiter in den Betriebslokalen ausgehängt werden müssen, so sind sie den Arbeitern meist unbekannt, und aus diesem Grunde erachten wir es als ratsam, sie ebenfalls hierdurch zur Kenntnis zu bringen. Unter den mit besonderen Gefahren verbundenen elektrischen Betrieben sind nur die Starkstromanlagen zu verstehen, bei denen Ströme höherer Stärke oder Spannung in Verwendung kommen, obwohl auch die Schwachstrombetriebe ihre ihnen eigenthümlichen Gefahren und Störungen haben, wie z. B. die Blitzschlaggefahr bei Telephonanlagen, das Verlegen von Alarmsignalen zc. Wir lassen ihre Erörterung hier außer Betracht, einestheils, weil die bei Starkstromanlagen nothwendigen Vorsichtsmaßregeln in geringererem Umfange auch für sie gelten, andererseits, weil die Arbeiter weniger mit ihnen zu thun haben. Dagegen ist es besonders das Gebiet der elektrischen Beleuchtung, das ihr Interesse beansprucht, und auch die elektrische Kraft-

übertragung gewinnt für sie an Bedeutung. Daneben kommt die Verwendung starker Ströme in der Galvanoplastik und Galvanoplastik, sowie in der Elektrometallurgie und bei der elektrischen Fügung in Betracht.

Die durch den elektrischen Betrieb entstehenden Gefahren unterscheiden sich, abgesehen von den einfachen Betriebsstörungen, in zwei Richtungen, in Zündungs- und Explosionsgefahren und in körperlichen Gefahren für die mit ihnen Hautirenden. Sie können beide beseitigt werden, erstere durch geeignete Konstruktions- und Aufsicht, letztere durch Konstruktions- und durch Instruktionen.

Die elektrischen Zündungen beruhen auf den Wärmewirkungen des elektrischen Stromes, und entstehen an schlechtleitenden Stellen, welche dem Strom einen höheren Widerstand entgegensetzen. Jeder Widerstand erhöht die Temperatur des Leiters, welche im quadratischen Verhältniß zu der ihn durchfließenden Stromstärke anwächst, und werden schon bei dem für den Leitungsquerschnitt berechneten Normalstrom die schlechtleitenden Stellen, Kontakte oder Verbindungen erheblich erwärmt, so kann eine Zündungsgefahr beim Eintreten, wenn der Widerstand im Stromkreise sich plötzlich verringert und dadurch die Stromstärke answillt. Das kann eintreten bei plötzlichem Lösen einiger Glühl- oder Bogenlampen, bei Anschaltung einer sonstigen Belastung oder durch Neben- oder Kurzschluß, welcher dem Strom einen geringeren Widerstand bietet, als die Arbeitsleistung. Die den Leitungen zc. naheliegenden Theile werden erhitzt und geraten in Brand, bei sich, namentlich bei Holzleitungsleitung rasch fortsetzt und alle brennbaren Theile ergreift. So brannte am 20. Januar 1891 das provisorische Parlamentsgebäude in Tokio (Japan) nieder durch Ueberladung der Leitungen, nachdem ein Theil der Beleuchtung ausgeschaltet war ohne Mäßigung des Arbeitsstromes. Feuchte oder nasse Holzleisten, feuchter Verputz zc. bieten Anlaß zu Feuergefahr, sobald die Feuchtigkeit die Leitungsisolation durchdringt und zwischen zwei hochgespannten Stromleitungen Nebenanschluß herstellt. Schlechte Kontakte und Verbindungsstellen, die stark oxydirt sind, sind wegen der zu bestrahlenden Erhitzung stets bedenklich und haben schon manche Zündungen bewirkt. Vor allem gefährlich ist der zwischen beiden Leitungen entstehende Kurzschluß, der den Widerstand im Stromkreise sofort ausschaltet und den Strom kolossal erhöht. Er kann entstehen durch direktes Berühren blanker Leitungen in Glühlampenfassungen und sonstigen Apparaten oder durch Berühren einer gemeinsamen leitenden Unterlage (eiserne Träger, Gas- oder Wasserleitung, durch schadhafte Stellen der Leitung, durch Ein-

schaltung von Bogenlampen zc.). Die gefahrbringende erhitzende Wirkung aber bietet zugleich das Schutzmittel gegen den übermäßig anwachsenden Strom, indem sie eine durchschmelzende Unterbrechung der gefährdeten Leitung bewirken kann. Das wird erreicht durch Zwischenschaltung eines leicht schmelzbaren Leitungsstückes, dessen Querschnitt nur für eine maximale Stromstärke berechnet ist. Sobald durch Kurzschluß eine Stromverstärkung und Erhitzung der Leitung eintritt, schmilzt zuerst die Sicherheitschaltung durch und schaltet somit die dahinter liegende Leitung aus; der Strom vertheilt sich auf den übrigen Stromkreis, aber ebenfalls nur bis zu der für jede Leitung bestimmten Maximalgrenze. Sobald er diese überschreitet, würde er eine Sicherung nach der andern durchschmelzen, wenn sein Anwachsen an der Maschinenstation nicht bemerkt und regulirt würde. Es ist hierdurch klar, daß die Feuersicherheit in hohem Maße von der Zuverlässigkeit der Sicherheitschaltungen abhängig ist, und die größte Aufmerksamkeit darauf zu richten ist, daß die schmelzbaren Zwischenstücke nur einen maximal bestimmten Strom hindurchlassen. Fehlerhafte, zu stark gewählte Sicherungen sind stets betriebsgefährlich. So entstand in einer Lichtanlage auf dem Rittergute Hefberg in Thüringen ein Leitungsbrand durch Fassungs-Kurzschluß, wobei die Bleisicherung nicht funktionierte, der aber durch Absperrbetriebliegung der Kraftmaschine rasch beseitigt wurde. Die Sicherung war für 6 Amp. reichlich genug, obwohl sie nur für 2 Amp. bestimmt war. Solche Vorkommnisse, oft aber mit folgenichwererem Ausgang, weiß jeder Fachmann zu erzählen. Weitere Gefahren können entstehen durch mangelhafte Ausschalter, bei denen sich im Schaltmoment Funken oder gar Lichtbogen bilden und auf Holztheile zünden. Glühende Metalltheile, abspringende Bürsten- oder Kollektorstäubchen, herabfallende glühende Kohlenstücke bei offenen Bogenlampen und zerspringenden Glühlampen sind ebenfalls Ursachen von Brandgefahren. Eine besondere Gefahr bilden Starkstromleitungen für Entladungen der atmosphärischen Elektrizität, da sie den Blitzschlag anziehen. So brannte am 17. September 1890 das Gebäude der New-York und New Jersey-Telephon-Gesellschaft, das den Mittelpunkt vieler Leitungen bildet, durch Blitzschlag entzündet, nieder.

Bei Seeschiffen und großen Gebäuden mit Eisenkonstruktion werden zur Rückleitung oft der Schiffskörper oder die Eisentheile benützt, um an Leitungsmaterial zu sparen. Wenn dieser Zweck auch bei vorzüglicher Isolation der Zulassung erreicht wird, so kann doch durch Zufall oder Unfall eine Stelle der letzteren schadhafte werden und so zum Kurz-

entwickeln, deren Spannung und Leistungsfähigkeit eine enorme und im Stande sein wird, alle denkbaren Maschinen zu treiben. In dieser Wärme besitzen wir auch eine uner schöpfliche Quelle zur Gewinnung der Elektrizität, und so werden wir auf jedem Punkte der Erde und in jedem Augenblicke die gewaltigsten Triebkräfte zur Verfügung haben, deren Schatz noch nach Tausenden von Jahrhunderten keine erhebliche Verminderung aufweisen wird. Nicht wie heute werden uns dann Grenzen und Schranken trennen; die Hindernisse von Raum und Zeit verschwinden, es verschwinden die Kriege und die Ströme vergossenen Blutes verschwinden. Hoch empor über all' die veralteten Institutionen der Vergangenheit hebt uns das Luftschiff mit seiner Kraft, die es der chemischen Energie entlehnt hat. Frei von Krankheit und Leid wird die Erde sein, die Kunst und die Schönheit werden herrschen, wie in dem goldenen Zeitalter Obib's. Die

schluß führen. Reparaturen, während des Betriebs vorgenommen, sind stets gefährlich. Explosive Stoffe, Holz- und Mehlstaub, Zersetzung zc. pflanzen die Zündung an sichersten fort; hier genügt schon ein kleiner Unterbrechungsfunkel, um Unglück zu stiften; besonders gefährlich sind explosive Gase, schlagende Wetter in Bergwerken, weshalb alle dort gebräuchlichen Leitungen und Apparate besonderer Schutzvorrichtungen bedürfen.

Die körperlichen Gefahren beruhen auf den physiologischen Wirkungen des elektrischen Stromes, wobei der Wechselstrom an Gefahr den Gleichstrom übertrifft. Harris und Lowrence haben durch Versuche festgestellt, daß der Wechselstrom 7mal so gefährlich ist, als Gleichstrom, doch nimmt diese Gefährlichkeit ab mit der steigenden Zahl der Schwingungen, sodaß selbst hochgespannte Wechselströme bei hoher Frequenzzahl gut ertragen werden können. Sonst steigert die Spannung die Gefahr. Doch ist noch nicht festgestellt, mit welcher Spannung die Lebensgefahr eintritt; in Waltham (Mass.) wurde 1890 ein Arbeiter an Schaltbrett durch Berührung beider Leitungen bei 1500 V. Spannung zu Boden geworfen und ihm die Hand verbrannt. Sonst blieb er unbeschädigt. In Temesvar (Ungarn) verlor ein Maschinist direkt die Kollektorbürsten und wurde bei 2000 V. sofort getödtet. In New-York wurde ebenfalls ein Arbeiter bei Berührung eines Leitungsdrahtes getödtet; hier mag ein Erbschlag im Spiel gewesen sein. In Nancy wurde durch Wechselstrom (2400 V.) in Folge Erbschlages ein Pferd auf der Straße getödtet und der Reiter betäubt. In Wheeling (West-Virg.) erhielten 2 Arbeiter von einer hochgespannten Leitung so starke Schläge, daß sie sofort todt hinfielen. In Lauffen am Neckar wurde der Monteur Rau aus Derikon bei Berührung einer Transformatorleitung mit ca. 15,000 V. Sp. sofort getödtet (12. Okt. 1891). Zählungen, Brandwunden in Folge elektrischer Entladungen passieren alljährlich. Die rasche Tödtung durch hochgespannte Ströme hat zu einer sog. Humanisirung des Hinrichtungsverfahrens im Staate New-York geführt, wo seit 1890 mehrere Hinrichtungen mit hochgespannten elektrischen Strömen stattfanden. Die Ansichten über dieses Verfahren sind sehr widersprechend, sodaß Manche eher das Gegenheil von Humanität darin erblicken möchten. Doch liegt dieses Gebiet außerhalb unserer Betrachtung.

In Folgenden unterziehen wir die Schutzvorrichtungen und -vorschriften einer eingehenden Erörterung.

Arstelle und Arbeiter.

Das die Unternehmerr-Kartelle jedem Rauchermaune wie ein Dorn im Fleische Erde wird; wenn sie aufhört vom Pflug aufgewühlt zu werden und der Boden die fast erschöpften Kräfte wiedergewonnen hat, sich allenthalben mit frischem Grün überziehen und einem weiten Garten gleichen, in welchem alle Menschen im Ueberfluß, Glück und Freude leben werden.

Standen Sie nicht, daß man dann aufhören wird, zu arbeiten! In dem zukünftigen goldenen Zeitalter wird der Mensch mehr arbeiten als jemals. Der Mensch, der arbeitet, ist gut; die Arbeit ist die Quelle aller Tugend. In dem neuen Zeitalter wird Jeder mit Fleiß arbeiten, weil er die Früchte seiner Arbeit genießen wird, und dieses Bewußtsein wird die Triebfeder sein zur höchsten intellektuellen, moralischen und ästhetischen Entwicklung des Menschen.

Auf die Verwirklichung dieses meines Traumes erhebe ich mein Glas.

das in ungeheuren Quantitäten und zu einem unglaublich niedrigen Preis in unseren gewaltigen chemischen Nahrungsmittelfabriken hergestellt. Alles dieses unabhängig von der Jahreszeit, von Trockenheit oder Regen, von der drohenden Hitze, die die Pflanzen versengt oder dem plötzlichen Frost, der die Hoffnungen des Landmannes mit Hagelschauern zu Grabe trägt. Eine gewiß glänzende Perspektive.

Ich sehe auch den Tag kommen, wo es keine Schächte und Kohlegräber mehr geben wird — an ihrer Stelle hat die Physik und Chemie das Problem des Brennmaterials gelöst. Es wird zu dieser Zeit keine Zollschranken, keinen Krieg, keine Grenzen, welche mit menschlichem Blut bespritzt, geben, und wir werden dann nicht mehr weit entfernt sein von der Verwirklichung der sozialistischen Hoffnungen.

Wir sahen in der Vergangenheit die Kraft des menschlichen Armes ersetzt durch die Kraft des Dampfes, den wir ja der

chemischen Energie, die aus der Verbrennung der Kohle resultirt, verdanken. Aber die Träger dieser chemischen Energie müssen wir mithewoll und mit großen Kosten aus den Tiefen der Erde herausbefördern und der Borrath derselben nimmt fort und fort ab und wird sich zweifellos in absehbarer Zeit erschöpfen. Da müssen bessere Quellen gefunden werden und der Weg dazu ist ja nicht schwer zu weisen. Man muß die Wärme der Sonne und die Wärme des Erdinnern dazu benutzen, um die Kraft des Dampfes zur Verfügung zu stellen. Der Fortschritt unserer Technik läßt uns erhoffen, daß wir 3—4000 Meter tiefe Schächte in die Tiefe der Erde werden hineingraben können, was vielleicht schon im Bereiche der Leistungsfähigkeit der modernen Ingenieurkunst liegt, denen der Zukunft aber zweifellos gelingen wird. In dieser Tiefe finden wir die Wärme, die Quelle alles Lebens, aller Thätigkeit. In der Tiefe dieser Schächte wird das Wasser überhitzt werden, und Dämpfe

steden, ist ganz natürlich. Darum weitem diese auch aus Verdrängungen dagegen. Den Vertretern des Kleinbürgertums, die ja nicht immer Mandatsexerzente zu sein brauchen und die auch thätiglich mehr Zinnigsmenschen sind, geht es nicht besser. Alle diese Leute sehen in den Kartellen das Grab der „Freiheit“, oft genug auch das Grab aller Kultur.

Nichtsdestoweniger sehen wir immer mehr Unternehmerkartelle sich gründen! Die Herren Kapitalisten, die eben noch ihre Werkzeuge gegen die Kartelle bekämpfen, treten womöglich morgen schon einem solchen bei. Gestern noch gaffen sie einen ganzen Stübel voll stiltlicher Entrüstung über die „unnatürlichen“ Erscheinungen, heute sind sie womöglich schon im Vorhabe oder im Aufsichtsrathe eines Kartells. Oft genug gehört auch ein Kapitalist einem Kartell an und wehrt doch gegen ein anderes. Er ist vielleicht Metallindustrieller und gehört als solcher dem Messenkartell an und trotzdem giebt er einen Haß stilllicher Entrüstung nach dem anderen über das Kohlenkartell aus.

Solche Charakteristika sind natürlich keine „Unnatürlichkeiten“, sie zeigen uns aber, daß das Ideal des Kapitalisten das Anschwellen seines Geldsacks ist. Wie dies erreicht wird, ist ihm ganz gleichgültig; kein Mittel ist ihm zu gut, kein's zu schlecht, wenn es nur seinem Zwecke, seinem „Iddal“ entspricht. Wenn sich nur der Geldsack füllt, dann ist der Herr wohlthätig!

Aus diesen Gründen schon hält es für einen Vertreter der heutigen „Ordnung“ schwer, gegen die Kartelle anzukämpfen. Daher sehen wir auch, daß versucht wird, die Argumente gegen die Kartelle anderswo herzuholen. Es ist ja eine echt deutsche Kapitalistengewohnheit, daß, wenn die Herren oder ihre Geldsäcke Schutzgölle gebrauchen, diese „im Interesse der Arbeiter“ gegen die „gemeinschädlichen“ Kartelle gefordert werden? Es ist geradezu lustig, einen Handelskammer-Sekretär für die Arbeiter in die Arena steigen zu sehen. Sehen wir aber von allem bisher Gesagten ab, sehen wir uns an, was der Handelskammer-Sekretär Dr. Böhle in Leipzig in Nr. 95 der „Blätter für soziale Praxis“ über „Kartelle und Arbeiter“ schreibt:

„Die Lage der Arbeiter in kartellirten Industrien darf man nicht an irgend einem idealen Maßstabe messen, sondern man kann sie, wenn man die spezifische Wirkung der Kartelle auf die Arbeiterverhältnisse erkennen will, nur mit der Lage der Arbeiter in nichtkartellirten Gewerbezweigen vergleichen. Das ist allerdings von vornherein zuzugeben, daß die „Falschirme der Produktion“, wie sie ihr Anwalt Brentano einmal nennt, eben nur bestimmt und geeignet sind, die Unternehmer vor dem Abstrich zu bewahren; den Arbeitern dagegen haben sie bisher noch keinen Nutzen gebracht. Wenn trotzdem die Arbeiterorganisationen und die politischen Arbeiterorganisationen den Kartellen gegenüber eine nicht durchweg unfreundliche Stellung eingenommen haben, so kommt dies daher, daß dieselben sie gleichsam sub specie aeterni, als Uebergangsgebilde zu neuen vollkommeneren Organisationsformen der menschlichen Wirtschaft betrachten. Und in der That bieten die Kartelle dem Beobachter Anlaß zu verschiedenartiger Beurtheilung, je nachdem er ihre gegenwärtigen Wirkungen in Betracht zieht oder sie als vorbereitende Stufe für eine zukünftige Sozialreform im großen Stille in's Auge faßt. So sehen die Kartelle ihr Gesicht wie ein Januskopf nach verschiedenen Seiten.

Wenn ich zunächst die Bedeutung in's Auge fasse, welche die Kartelle unter den heutigen Verhältnissen für die Arbeiterklasse besitzen, so kann mein Urtheil nur ein entschiedenes ungünstiges sein. In zweifacher Eigenschaft werden die Arbeiter durch die Kartelle benachtheiligt: einmal als Produzenten, beim Verkauf der einzigen Waare, die sie anbieten haben, ihrer Arbeitskraft, indem ihre Ausflüchte im Kampfe um die Arbeitsbedingungen ungünstiger werden, wenn sie einem Kartell, als wenn sie einem einzelnen Unternehmer gegenüberstehen; andererseits als Konsumenten, beim Einkauf der Waaren, die sie benötigen — natürlich nur so weit diese kartellirte Artikel darstellen — in Folge der von den Kartellen befolgten monopolistischen Preispolitik.

Es sind zwar Momente vorhanden — ich rechne hierher die Erwägung, daß, wenn die Preise für eine Güterart zu sehr in die Höhe gehen, andere Gütergattungen als Surrogate für dieselbe herangezogen werden können; weiter die Rücksicht auf das bekannte Gesetz der Preislehre, daß nur bei bestimmter Preishöhe ein Maximum des Absatzes (und dies wird ja in der Regel zugleich einen höheren Reingewinn verbürgen, als ein geringerer Absatz zu höheren Preisen) erreicht werden kann; endlich die Ueberlegung, daß, da das Monopol der kartellirten Werke eben nur ein thätigliches, aber kein rechtliches ist, bei Ueberdurchschnittlichem hohem Kapitalgewinn der Anreiz zur Neugründung von Unternehmungen auf dem

fraglichen Produktionsgebiete ein zu großer wird — diese Momente zwingen zwar die Leiter eines Kartells, in ihrem eigenen Interesse den Bogen nicht zu straff zu spannen und die ihnen durch ihre ökonomische Position gewährte Uebermacht nicht zu einem unzulässigen Schraubens der Preise auszunutzen. Allein so viel werden selbst die Freunde der Kartelle zugeben, daß es noch bei keinem Kartell bisher ganz ohne Preis-erhöhung abgegangen ist. Sonst hätte ja auch die Kartellgründung ihren Hauptzweck, der in der Regel sogar offen eingestanden wird, gänzlich verfehlt. Und die Kosten hiervon haben schließlich doch die Konsumenten zu tragen, d. h. mit anderen Worten in erster Linie der Arbeiter, da in der Hauptsache nur Gegenstände der Massenproduktion und Konsumtion sich für die Kartellirung eignen.

„Diese Mehrbelastung der Konsumenten — die übrigens vielfach in der beschriebenen Form des Entgangs einer sonst eingetretenen Preisermäßigung auftreten wird — kommt zunächst ausschließlich den Unternehmern in Form einer Verwehrung des Unternehmergewinns zu Gute. Eine Erhöhung des Unternehmergewinns bietet nun zwar zugleich die Möglichkeit zu einer Aufbesserung der Löhne und der Arbeitsbedingungen überhaupt in dem betreffenden Industriezweig, allein davon, daß diese Möglichkeit in einzelnen Fällen etwa auch Wirklichkeit geworden wäre, wissen uns die monographischen Schilderungen einzelner und zwar recht hervorragender Kartelle, die wir in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik besitzien, nichts zu berichten. Vielmehr haben die Kartelle, wie mir scheint, den Arbeitern gerade die günstigste Chance, die für ihren Sieg im Kampfe um die Arbeitsbedingungen bisher noch bestand, genommen, so daß man versucht sein könnte, ihnen anzurufen: lasciate ogni speranza! („Laßt jede Hoffnung schwinden!“) Und zwar hängt dies folgendermaßen zusammen. Bei aufsteigenden Konjunkturen, wenn sich die Produktion nach längerer Krise wieder zu erholen anfängt und sich ihr neue Absatzwege eröffnen, vermöchten die Arbeiter bisher, vorausgesetzt, daß sie organisiert waren, meistens eine dem erhöhten Gewinne entsprechende Lohnsteigerung durchzusetzen. Allein dies gelang ihnen eben nur deshalb, weil die Unternehmer untereinander konkurrierten, weil Jeder dem Anderen in der Benutzung der Möglichkeit, die Produktion auszubehnen und neue Arbeiter einzustellen, zuzukommen suchte. Wo aber ein Kartell und zumal ein solches höherer Ordnung besteht, das sämtliche Unternehmungen eines Industriezweiges zu einem Gesamtunternehmen zusammenfaßt, ist diese Voraussetzung nicht mehr oder wenigstens nicht mehr in dem gleichen Maße wie früher vorhanden. Die Unternehmer haben dann überhaupt gar kein Interesse mehr, sich bei der Anwerbung von Arbeitern gegenseitig zu überbieten, da ihnen ja eine Ausbehnung der Produktion nur in den von dem Kartell vorgeschriebenen Grenzen gestattet ist. Diese Wirkung wird um so mehr eintreten, je fester gefügt die Organisation eines Kartells ist.

Die Kartelle der Arbeiter, die Gewerksvereine werden hieran nichts ändern können. Ihre Macht wird durch die der Unternehmerorganisation gebrochen. Behalten auch die vereinigten Arbeiter dem vereinzelten Unternehmer gegenüber in vielen Fällen die Oberhand, so ist doch in der Regel die Unternehmerorganisation der Arbeiterkoalition ebenso überlegen, als es der einzelne Unternehmer dem einzelnen Arbeiter gegenüber ist. Die Befürchtung, die sonst in erster Linie den Unternehmer zum Nachgeben bei einem Streik veranlaßt, daß andernfalls sein Konkurrent seine Kunden an sich ziehen könnte, fällt für kartellirte Unternehmungen vollständig hinweg. Unter Umständen ist denselben ja sogar selbst dann ein gewisser Antheil am Reingewinn zugesichert, wenn die betreffende Fabrik ganz außer Betrieb gesetzt wird. Und zu der Magnahme, einen Theil der kartellirten Werke ganz oder wenigstens zeitweilig außer Betrieb zu setzen, haben sich die Kartelle aus verschiedenen Gründen schon mehrfach veranlaßt gesehen. Einmal war dafür, wie z. B. bei dem amerikanischen Whisky-Trunk, das Bestreben maßgebend, nur durch die technisch am besten eingerichteten Werke produzieren zu lassen, zum Anderen führte dazu die Erwägung, daß nur durch eine Verminderung des Waarenangebots eine Einschränkung der Produktion, der Hauptzweck der Kartellgründung, Erhöhung der Preise, erreicht werden könne. Die letztere Thatsache ist ja, weil sie zumeist eine der ersten Handlungen jedes Kartells bildet, allbekannt. Sie bedeutet aber mit anderen Worten die Entlassung von so und so vielen Arbeitern, die Vermehrung der Arbeitslosigkeit und der industriellen Reservearmee. Was Brentano von den Kartellen erhofft, daß sie ihren Arbeitern Kontinuität der Beschäftigung verbürgen werden, ist somit cum grano salis

zu verstehen; es gilt nur für einen Theil der Arbeiter. Außerhalb der Kartelle würde beständig eine große Anzahl Arbeitsloser verbleiben und einen dauernden Druck auf die Löhne des „numerus clausus“ der innerhalb derselben beschäftigten Arbeiter ausüben. Wie ohnmächtig weiter würde ein einzelner Arbeiter, der sich irgendwie unlieblig gemacht hat, kartellirten Unternehmern gegenüberstehen! Er wäre ihnen auf Gnade oder Ungnade preisgegeben!

Hätten wir Arbeiter nun nicht alle Ursache, gegen diese Kartelle zu Felde zu ziehen? Der Herr Handelskammer-Sekretär sagt das freilich noch nicht, er verlangt zunächst nur eine „umfassende Untersuchung der gesammten Kartellbewegung in Form einer gesetzlich angeordneten Enquete...“ nach englischem Muster, mit Vernehmung von Schwang und Eidespflicht. Höchst wahrscheinlich kommt es ihm darauf an, Material zu bekommen, um vor den Kartellen noch graulicher zu machen, als er das oben that.

Wir haben gegen derartige Untersuchungen natürlich nichts einzuwenden; zu einer anderen Stellung als jetzt kommen wir den Kartellen gegenüber aber auch nach einer solchen Untersuchung nicht! Denn der Herr tritt sich mindestens, indem er annimmt, daß die Arbeiterzeitungen nur darum keine „unfreundliche Stellung“ gegenüber den Kartellen einnehmen, „weil sie dieselben als Uebergangsgebilde zu neuen vollkommeneren Organisationsformen der menschlichen Wirtschaft betrachten.“ Die Arbeiterzeitungen quälen sich um die Zukunftsmuß überhaupt nicht!

Wir wissen heute schon, daß die Kartelle unausrottbar sind und eine allseitige Untersuchung der Kartellbewegung würde dies in erster Linie bestätigen. Darum rechnen wir mit den Kartellen als einer unabänderlichen Thatsache und verwenden unsere Kraft dazu, die heutigen Verhältnisse der Arbeiter abzuändern, denn das ist ja zweifellos richtig, und der Herr Handelskammer-Sekretär hat es treffend dargelegt, daß die Kartelle unter den heutigen Verhältnissen die Arbeiter zur völligen Ohnmacht herabdrücken.

Wie ganz anders wird aber die Sache aussehen, wenn das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Wahlrecht in allen Gesetzgebungs- und Verwaltungskörperschaften des Staats und der Kommune durchgeführt wird? Wie würden die kartellirten Ausbeuter die Fesseln hängen lassen, wenn die Stalktionsfreiheit der Arbeiter nicht nur auf dem Papier stände und der betreffende Ausbeuter, der seine Arbeiter zwingt, den Gewerkschaftsorganisationen fernzubleiben, mit einigen Monaten Gefängnis bedacht würde?

In solchen Forderungen kann sich ein Handelskammer-Sekretär freilich nicht aufschwingen, sonst hat die Herrlichkeit ein Ende. Die Arbeiter zum Kampf gegen die Kartelle aufzutacheln, das lassen sich die Handelskammer- Herren noch gefallen; sie sehen eine solche Thätigkeit unter Umständen gern. Die Arbeiter verführen aber keine Lust, für jene Herren die Kaskanen aus dem Feuer zu holen, wofür sie im besten Falle doch nur mit Fußtritt belohnt würden!

Korrespondenzen.

Klempner.

Hamburg. In einer öffentlichen Versammlung der Klempner Hamburgs am 30. Oktober im „Hammonia-Gesellschaftshaus“ sprach Genosse Kölle in längeren Ausführungen über Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation. Von jeher, so führt Redner aus, habe das Bedürfnis nach einem Zusammenschluß zur Eringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse bestanden. Heute liege die Nothwendigkeit der Organisation klar vor Augen. Auch das es nicht genüge, nur der politischen Organisation allein anzugehören, lernten namentlich die Hamburger Arbeiter einsehen. Könne man augenblicklich auf gewerkschaftlichem Gebiete auch nicht mit Forderungen kommen, so müßte man wenigstens erstreben, das bisher Errungene festzuhalten. Daß die Arbeiter durch strammere Organisation etwas erreichen könnten, beweise das Beispiel unserer englischen Genossen, die, obwohl sie auch genug Niederlagen erlitten, sich stets wieder mit neuem Mut zum Kampf für ihre Organisationen aufgerafft hätten, welche Thatsache ihnen auch zum Siege verhalf. Oft gebe man der Verwaltung die Schuld, wenn nichts erreicht würde, doch könnten die Vorstände freilich nichts bezwecken, wenn nicht das Massenaufgebot der Arbeiter hinter ihnen stehe. Leider sei es gewöhnlich erst dann möglich, die Arbeiter zusammenzutrommeln, wenn eine Lohnreduktion faktisch funden habe. Vor Allem müsse die indifferente Arbeitererschaft angeklärt werden; diese müsse wissen, warum sie kämpfe, damit sie auch im Falle der Noth Stand halte. Jeder müsse seine Schuldigkeit thun, gewerkschaftlich wie politisch, und sich nicht allein auf die Verwaltung verlassen, auch die geringen

Opfer, die wir bringen müßten, dürften nicht gespart werden. Ein unersöhnlicher Kampf sei die notwendige Folge der Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit und nur die Organisation bilde den einzigen Rückhalt in diesem Kampfe. Sorge man also dafür, daß die Versammlungen gut besucht werden, daß womöglich Jeder zu den Versammlungen einen neuen Kollegen und Genossen mitbringe. Dadurch führe man der Gewerkschaft neue Kämpfer zu. Wenn wir mit neuen und vereinten Kräften dem Ziele zustreben, müsse der Sieg im wirtschaftlichen Kampfe unser werden. — Dem Vortrage wurde lebhafter Beifall zu Theil. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute, am 30. Oktober, im Hammonia-Gesellschaftshaus“ tagende öffentliche Versammlung der Klempner Hamburgs erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, erklärt weiter, mit aller Energie für die Gewerkschaft einzutreten und empfiehlt den noch fernstehenden Kollegen, dem D. M. B. beizutreten.“ In der Diskussion sprachen sich mehrere Redner über die kürzere Arbeitszeit im Winter und Erhöhung des Stundenlohnes aus. Es wird ausgeführt, daß wir denselben Lohn wie die anderen Bauhandwerker beanspruchen könnten, denn wir hätten sicher ebensolviel bei unserer Arbeit zu verantworten, wie die Maurer und Zimmerer. Man müsse den Meistern schreiben und ihnen klarlegen, welche ungeheuren Nutzen sie davon hätten, wenn für die Bauhandwerker ein gleicher Lohnsatz bestehe. Mütter spricht sich für 60 1/2 die Stunde aus. Baudi ist gegen ein Schreiben an die Meister, wir hätten ja im vorigen Jahre gesehen, was solche Schreiben nützen. Es müsse mit aller Kraft dahin gestrebt werden, unsere Organisation zum Kampf zu stärken und dann könne man mit einer Forderung an die Meister herantreten. Jezirowski ist für ein Flugblatt an sämtliche Meister und für ein Flugblatt, welches unter Kollegen verbreitet wird. Köhle ist derselben Ansicht. Es war beantragt, eine Kommission an die Junng zu schicken, um mit den Meistern hierüber zu beraten, doch wurde ein definitiver Beschluß hierüber nicht gefaßt. In seinem Schlusswort weist Genosse Kölle darauf hin, wenn Wilt vorher ausföhrte, daß 1888 beim Streik 1200 Klempner dem Fachverein angehört, so seien die Leute nur durch die derzeitige Lohnbewegung aufgestitelt worden, ebenso rasch hätten wir sie aber auch wieder verloren. Sie wären nur in der Zeit der Krise eingetreten, zielbewusste Kämpfer seien es nicht gewesen. Jeder Einzelne solle das Seine dazu thun, die Kollegen für die Organisation zu gewinnen und auch dauernd darin zu behalten, dann werden wir unser Ziel bald erreichen und der schwachen Ausbeutung durch das Unternehmertum einen Damm gesetzt haben.

Hamburg. Sektion der Klempner. Mitgliederversammlung am Dienstag, den 18. November mit der Tagesordnung: 1. Wie haben wir unsere Organisation? 2. Bericht vom Kartell. 3. Innere Vereinsangelegenheiten. Es wurde ausgeführt, daß durch das Aufblühen der politischen Partei die Gewerkschaften mehr in den Hintergrund gestellt würden. Die Partei müßte bei Jedem, der ihr angehöre, darauf dringen, daß er auch seiner Gewerkschaft angehören müsse. Um eine Verkürzung der Arbeitszeit im Winter und eine entsprechende Lohnerhöhung zu erzielen, wurde beschlossen, ein Flugblatt zu verbreiten, und wurde zur Ausarbeitung desselben eine Kommission von 5 Mann gewählt. Ein Antrag, den Zeitungskolporturen die Vollmacht zu geben, alle vier Wochen die Mitgliedsbücher nachzusehen, wurde angenommen. Sodann wurde von den Delegirten des Kartells Bericht erstattet und ein Antrag des Kartells, die Versammlungen fortan mit § 2 unseres Verbandsstatuts als Tagesordnung der Behörde anzumelden, angenommen. Es lag Beschwärbe darüber vor, daß sich die arbeitslosen Kollegen nicht genügend an unserem Arbeitsnachweis beteiligten. Troßdem die Arbeitslosigkeit so groß sei, hätten in voriger Woche mehrere Meister keinen Gesellen mehr bekommen können, da keiner mehr angeschrieben gewesen wäre. Es wurde der Antrag: „Ein jeder Kollege, der arbeitslos wird, hat sich sofort im Arbeitsnachweis einschreiben zu lassen“ — einstimmig angenommen. Eine Beschwärbe über den Arbeitsnachweis wurde als unbegründet erklert. Nachdem noch Bericht über die näheren Abmachungen betreffs des Dampfers zu unserer nächstjährigen Sommerausfahrt seitens der hierzu gewählten Kommission erstattet war, erfolgte Schluß der Versammlung.

Hamburg. In der Verwaltungssitzung der Sektion der Klempner, welche am 1. November stattfand, kamen u. A. nochmals die Mißstände in der Deckerlein'schen Wube zur Sprache. Es wurde hierüber konstatiert, daß nicht, wie irrthümlich berichtet, die beiden Kollegen Dirker und Mederer theilweise Schuld an der Sache tragen, sondern die jüngeren, leider unorganisirten Kollegen sich das selbst zuschreiben müssen. Es wurde hierbei festgestellt, daß Herr Deckerlein sie

selbst schon zur Rede gestellt hat, leider jedoch von Verschiedenen die Antwort bekam: „Was wollen Sie denn? wir kommen aus, wir sind zufrieden mit dem Lohn.“ Deshalb rufen wir Euch Allen nochmal zu: Tretet ein in den Deutschen Metallarbeiterverband, denn nur dann könnt Ihr zu Eurem Recht gelangen und bessere Löhne erstreben. Besonders machen wir die jüngeren Kollegen auf unsere Mitgliederversammlungen aufmerksam, daß sie kommen, hören und lernen mögen, was sich gehört, um in Zukunft ein richtiges und menschliches Dasein erringen zu können. Sollten sie diesem Auftrufe Folge leisten, so wird es uns mit ihrer Unterstützung ein Leichtes sein, diesen Unbefriedigten, wie sie ja leider noch in vielen anderen Werkstätten herrschen, abzuhelfen.

Metall-Arbeiter.

Jugoburg. Am 11. Novbr. fand hier eine Mitgliederversammlung statt. Nach Erledigung der Tagesordnung stellte ein Mitglied die Frage, wie es denn eigentlich hier mit dem Gewerkschaftskartell anscheit? Die Antwort war, daß sämtliche Arbeiter von den Gewerkschaften, die sich anschließen, gethan sind, sobald bis zum 1. Dezember das Kartell gegründet sein wird. Wohl ist hiebei zu bebauern, daß die Sektion der Fellenhauer, seitdem eine neue Verwaltung gewählt ist, sich um Vorstandswahlungen u. s. w. gar nicht bekümmert, so daß man annehmen muß, daß sich die Fellenhauer dem Kartell gegenüber feindselig stellen. Im Auftrage der Mitglieder soll durch das Verbandsorgan den hiesigen Fellenhauern eine Miße für ihr Verhalten dem Kartell gegenüber erteilt werden, wodurch dieselben hoffentlich ersehen werden, was ihre Pflicht und Schuldigkeit den Gewerkschaften gegenüber ist.

Berlin. Die Lohnreduktion bei S. Löwe u. Cie. beschäftigte am 15. November eine imposante Metallarbeiter-Versammlung, die den Reichert'schen Saal in der Müllerstraße bis auf den letzten Stehplatz füllte. Genosse Mäther, welcher das Referat hielt, gab zunächst ein Bild von der Anhäufung des industriellen Kapitals in den Händen weniger Einzelunternehmer wie Gesellschaften, indem er dabei auch die Entwicklung der Weltfirma S. Löwe u. Cie. skizzierte. Er fuhr dann fort: Nicht zufrieden damit, die allerbeste technische Einrichtung der Metallindustrie zu besitzen, die glänzendste Durchführung der Teilarbeit möglich gemacht zu haben in ihren Betrieben, suchte die Firma Löwe noch an der Bezahlung ihrer Arbeitskräfte zu sparen. Keine Saison, kein Jahr vergehe, wo nicht Lohnabzüge vorgenommen würden. Mit wunderbarer Regelmäßigkeit würden die Arbeiter jedes Mal damit bedacht, wenn der Geschäftsgang ein flauerer werde. Das sei dann die Anerkennung dafür, daß sie sich in der vorausgegangen Zeit im Interesse der Firma abgefunden hätten bis auf's Blut, 10 und 16 Stunden und mehr täglich. Warum ließen sie sich alles gefallen? Aus Furcht vor den Hunderten, die jeden Morgen vor den Thoren der Löwischen Betriebe ständen und Arbeit gerade bei der Firma begehrten, mit einer Bitte auf den Lippen, als gelte es ins Paradies zu kommen. Und daß ihre Funktionen als Teilarbeiter auch von der großen Masse der ungelerten Arbeiter leicht ausgeführt werden können, schreie sie noch mehr. — Jetzt ständen die Löwischen Arbeiter wieder einmal vor einer Lohnreduktion größeren Maßstabes, wenn auch vorerst mehrere Hundert nur von den 2300 in Martinidefende in Betracht kämen. In der Abtheilung Schweißelber seien erst am 25. des vorigen Monats Abzüge von 7 Prozent gemacht worden, diesmal würden weitere 14 Prozent abgezogen. — Bei den Schlossern vertheilten sich die Abzüge folgendermaßen: Drei Mann 7 1/2 Proz., vier Mann 16 Proz., neun Mann 20 Proz., zehn Mann 21 Proz., drei Mann 27 1/2 Proz., und drei weiteren wurden 33 1/2 Proz. abgezogen. Bei den Fellenhauer werde sich in Folge der Abzüge der Verdienstausfall in 14 Tagen auf 12 M belaufen. Bei den Laufschreibern derselben Zeit auf 6 M. Die Laufschreiber hatten bisher in 14 Tagen einen Verdienst von 59 M, sie würden hinfort auf 46 M kommen. Bestimmte Lagerarbeiter, die ehemals pro Stunde 40 und 35 S erhielten, bekommen jetzt 25 S. Die Schlichter hatten Tagesverdienste von 4,95 M und 4,50 M, jetzt kämen sie auf 3,60 M. Die Laufschmiedler erhielten pro Stück 8 1/2 S, dann 8 S, jetzt bekommen sie 7 S. Die Fertiger hätten 4 1/2 S, dann 4 S, jetzt erhalten sie 3 1/2 S. Wie ihm, Medner, bekannt, seien am letzten Sonnabend in fünf Abtheilungen Abzüge gemacht worden, die etwa 200 Arbeiter betrafen. — Ein Kuriosum dürfe nicht anzuführen vergessen werden. Einige Herren hätten den üblichen Beschluß gefaßt, der Firma S. u. Cie. zu ihrem 25-jährigen Jubiläum eine zifflirte Waise S. Löwe's im Preise von 6000 M zu stiften, die im Konferenzzimmer in der Hollmannstraße aufstellung finden sollte. Die Arbeiter der Abtheilung für elektrischen Bau hätten nun den

traurigen Muth gehabt, für die veranstaltete Sammlung einzutreten. Heute sei ihnen dafür ein Dank-Votum in Gestalt von durchschnittlich 20prozentigen Abzügen geworden. (Seitertzeit. Zwischenrufe: Geht doch ihnen recht.) — Janie Plunkert sei es von Vertretern der Firma, z. B. dem Direktor Köhn, wenn sie die belgische Konkurrenz für die Abzüge verantwortl. machen und ausführen, die Firma müsse die Preise herabsetzen, und könne es nur, wenn die Abzüge billiger seien. Nicht um die Konkurrenz auszuhalten zu können, sondern um sie todt zu machen, gehe die Firma so vor. Sie wolle die mit den billigsten Arbeitskräften wirtschaftende belgische Konkurrenz noch unterstützen, um dieselbe im geeigneten Moment in ihre „schützenden“, kapitalistischen Fingern zu nehmen. Weiteroberungspläne, nichts weiter, verfolge die Firma, und ihre Arbeiter sollten dinsten. Dabei vertheile man Jahr für Jahr 18 Prozent Dividende, und der Aufsichtsrath schicke hohe Taxikarte. Hier möge man zu sparen anfangen. — Was sei nun gegen die ewigen Abzüge zu thun? Vor Allem dürfe sich Niemand darüber täuschen, daß ein direktes Vorgehen nur in der Periode der Prosperität, und dann nur erfolgreich sei, wenn mindestens Zweidrittel bis Dreidrittel sämtlicher Arbeiter der Fabrik dahinter ständen. Man müsse mit dem höchsten Menschenmaterial rechnen, wie es beinahe in keiner zweiten Fabrik der Metallindustrie zu finden sei. Wären doch am Sonnabend Arbeiter anderer Abtheilungen zu den Werkschreibern derselben, wo sich als Folge der Abzüge eine gewisse Gährung bemerkbar machte, nur so gerannt gekommen, um ihre guten Freunde, getreue Nachbarn u. s. w. anzubringen. Eine Arbeitsniederlegung von 200 Mann würde von gar keiner Bedeutung sein. Deshalb sei die jetzige Gelegenheit von den aufgeregten Arbeitern der Firma zur Agitation und Organisation auszunutzen. In jeder Abtheilung müßten zu den alten neuen Vertrauensleute kommen, die ihm, Medner, als Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter alles nur aufzubringende Material unterbreiteten. — Mäther's Ausführungen fanden stürmischen Beifall. Die folgende Debatte bewegte sich, mit wenigen Ausnahmen, im Rahmen derselben. Hoffmann bekräftigte, die Berliner Waffenarbeiter der Firma Löwe befänden sich am Anfang vom Ende ihrer Existenz; die Gesellschaft werde ihre Betriebe immer mehr in die ländlichen Bezirke verlegen, wo der billigste und willigste Arbeiter zu finden sei. Sie stehe in Unterhandlung mit der Waffenfabrik in Steyr, und in Aussicht seien ihre Schmelzer auch schon gelehrt worden. Der Kommission, welche die bedrängten Arbeiter zu Unterhandlungszwecken gebildet haben, und die natürlich zurückgewiesen sei, hätte der Inspektor der Fabrik gesagt: Wenn sie (die Arbeiter) nicht mehr leben könnten, sollten sie ihre Frauen arbeiten lassen. (Psul!) Ein Direktor habe die wegen eines Streiks erfolgte Entlassung eines Kollegen mit den Worten bekräftigt: „Wenn Sie sich privat unanständig betragen, kann Sie der Meister entlassen; auch wenn Sie privat Schulden machen.“ (Unwillige Zwischenrufe, wie: Gemein! Frech! u. s.) — Zippel stellte sich als Hirsch-Dunderländer vor, erklärte sich jedoch mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, soweit sie die Verhältnisse bei Löwe betrafen, und trat für die Organisation der fraglichen Arbeiter ein. Medner bedauerte das Entschwinden der guten alten Zeit, wo Ludwig Löwe noch lebte und betonte, daß jeder seiner Arbeiter 5 M pro Tag verdienen müsse. Die jetzigen geringen Löhne, meinte er, seien dazu angethan, die Firma um ihren Ruf zu bringen, weil die Arbeiter das Interesse an exakter Arbeit verlieren. Mäther trat ihm insofern entgegen, als er Kampfesorganisationen im Gegensatz zu den Hirsch-Dunderländer unter stürmischen Beifall befürwortete. Renper zeigte an einem Beispiel, daß ein Theil der Löwischen Arbeiter absichtlich Wohlthäter trinkt. Nachdem noch Beutler, Schlegel, Salomo, Witting und Gehhof gesprochen, wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung verpflichtet sich, die genannten Kollegen der Firma S. Löwe u. Cie. planmäßig zu organisieren zu geschlossenen Vorgehen gegen die fortwährenden Lohnreduktionen; das Resultat ist dem Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter mitzutheilen, der alsdann die nöthigen Schritte zu unternehmen hat.“

Dortmund. Die hiesige Zahlstelle des D. M. A. hielt am 11. November eine gemeinschaftliche Versammlung mit der Sektion der Klempner ab. Genosse Bloch sprach über: „Arbeitslohn, Arbeitszeit und Arbeitsleistung.“ Er versuchte an der Hand von Aussprüchen von Nationalökonomien und Unternehmern, durch Anführung von Statistiken und Darlegung der Entwicklung der englischen Industrie unter Ausbildung der Fabrikgesetzgebung und Verkürzung der Arbeitszeit nachzuweisen, daß die Industrie durch Lohnherabsetzungen und Arbeitszeitver-

kürzung nicht zu Grunde gerichtet werde. Bei dem modernen Arbeiter, dem die verdammte Bedürfnislosigkeit durch die ökonomische Entwicklung gründlich ausgetrieben werde, habe jede Lohnherabsetzung und jede Verkürzung der Arbeitszeit eine Erhöhung der Arbeitsleistung zur Folge. Und was durch die erhöhte Arbeitsleistung nicht ersetzt werde, das gleiche die technische Verbesserung aus, so daß keine Abnahme, sondern eher eine Zunahme der Produktion zu verzeichnen sei. Um so weniger Veranlassung hätten die Arbeiter, von ihren wohlbegründeten Forderungen abzusehen. — Sodann wurde beschlossen, eine Metallarbeiter-Konferenz für Westfalen einzuberufen, weil das in Essen niedergesetzte Komitee sich nicht bewährt habe. Kollege Fier wird mit den Vorarbeiten betraut. Um den Kollegen Gelegenheit zu geben, ihre Kenntnisse in Geometrie und Algebra zu erweitern, soll ein Unterrichtskursus erteilt werden. Hierzu wurde eine Kommission von drei Mitgliedern gewählt.

Furtwangen. In der letzten Versammlung wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die heute, den 8. November, im „Ganhaus zum Bad“ tagende Mitgliederversammlung spricht sich gegen den Münberger Beschluß, betr. Erhöhung der Beiträge, aus und ersucht, die Beiträge auf der bisherigen Höhe zu belassen. Wir erblicken in der Erhöhung einen Schaden, unser Verband würde dadurch ein Drittel der Mitglieder verlieren. Da die Beiträge jetzt schon Vielen zu hoch sind, würden wir speziell im Schwarzwald, wo die Lage der Arbeiter eine sehr schlechte ist, nicht vorwärts kommen.“

Süßrow. Der Streik in der Mecklenburgischen Waggon-Fabrik dauert unverändert fort. Der Zutritt von Metall- und Holzarbeitern ist strengstens fern zu halten.

Biel. In der letzten Mitglieder-Versammlung des D. M. A. beschäftigten sich die Kollegen hauptsächlich mit dem Beschluß der Münberger Kollegen, den Beitrag von 15 S auf 30 S zu erhöhen. Nach längerer Ausführung der Kollegen F. und Sch., welche der Ansicht sind, daß eine Erhöhung der Beiträge gar nicht ausbleiben kann, wenn der Verband den Kapitalisten widerstandsfähig gegenüberstehen soll, nur halten sie den Beschluß im Sinne der Münberger Kollegen für undurchführbar. — sprachen sodann noch mehrere Kollegen gegen den Beschluß und betonten namentlich, daß man den schweizerischen Verbandsmitgliedern ja auch Rechnung tragen müsse, die bekanntlich mit ihrem täglichen Verdienst diesen Beitrag nicht aufbringen könnten. Sodann ließ folgender Antrag ein, welcher von der Versammlung mit großer Majorität angenommen wurde: „Die heute den 14. November stattfindende Mitgliederversammlung der Meier-Verwaltungsstelle erkennt die Erhöhung der Beiträge, als eine Nothwendigkeit an, jedoch hält sie in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage der Metallarbeiter eine Erhöhung auf 20 S für genügend, wobei die Extrabeiträge in Wegfall zu bringen sind.“ In Punkt 8, Bericht vom Gewerkschaftskartell, führt der Delegirte aus, daß das Kartell beantrage, einige Paragraphen des Verhandlungsreglements umzuändern, welche verlesen und von der Versammlung gut geheißen werden. Ferner kommt das Kartell mit Erhöhung der Beiträge, welche Frage nach längerer Debatte dahingehend erledigt wurde, daß die Delegirten bei dem Kartell den Antrag einbringen, den Beitrag auf 8 S pro Mitglied zu erhöhen. Wegen vorgerückter Stunde mußten einige Punkte von der Tagesordnung abgesetzt werden.

Helm, 14. Nov. In Nr. 43 der „Met.-Arb.-Ztg.“ ist unter Köhn ein Artikel enthalten, welcher sowohl bezüglich der in demselben geschilderten Vorgänge als auch der bezüglich meiner Person aufgestellten Behauptung nicht den Thatfachen entspricht. Der wahre Sachverhalt ist kurz folgender: Die auch von dem Artikelschreiber zugegebenen unergieblichen Zustände bei Webus hatten auch die Kartellkommission des Deisteren veranlaßt, Herrn Webus in einschiedener Weise zur Abstellung derselben aufzufordern. Die Wirkung dieser Aufforderungen war aber stets nur einige Tage bemerkbar, dann rief der alte Schlandrian wieder ein. Hierdurch hatte sich ein gespanntes Verhältniß zwischen Webus und der Kartellkommission herausgebildet. Als nun eines Abends wieder eine Reihe von Unbefriedigten gerügt und Abhilfe verlangt wurde, wies Herr Webus bei der sich darüber entspannenden Auseinandersetzung der Kartellkommission die Thür. Die Kommission erließ daraufhin eine Annonce in der „Reinischen Zeitung“, daß sie in Folge des Verhaltens des Herrn Webus ihre Sitzungen nicht mehr dort abhalte und auch folglich für die Zustände im Verkehr und in der Herberge bei genanntem Herrn keine Verantwortung übernehme. Daraufhin gab Herr Webus in einer Erwiderung die Erklärung ab, daß er der sogenannten Kartellkommission, welche für ihn völlig abgethan sei, die Thüre geöffnet habe. Sämmtliche bei Webus tagenden Gewerkschaften mit alleiniger

Ausnahme der Metallarbeiter Sündergen, suchten und fanden auch andere Vereine- und Verehrerlokale. Niemand konnte es begreifen, wie die Metallarbeiter nach dieser Wandlungswelle des Webus auch nur noch einen Augenblick dort bleiben konnten. Aber es kommt noch besser. Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in der diese Angelegenheit zur Sprache kam, fand nach einiger Zeit statt, in welcher die Resolution, von der auch der Artikelschreiber spricht, ohne daß auch nur einer der Anwesenden gegen dieselbe gestimmt hätte, Annahme fand. Mit der Ausrede seitens des Artikelschreibers, die Tragweite der Resolution sei ihnen nicht zum Bewußtsein gekommen, stellt er den Auffassungsgabe der Kollegen leider kein sonderlich gutes Zeugnis aus. Sonderbar ist es, daß diese Uebersetzung bis zur Mitgliederversammlung sich eingestellt hatte und nicht uninteressant dürfte es sein, zu erfahren, wenn diese Erschließung des Verständnisses der Kollegen zu ver danken ist. Die sämtlichen anderen Gewerkschaften haben selbst bis heute noch nicht zu denselben sich durchzubringen vermocht. Doch nun zu meiner Person. Ich erkläre, daß es vollkommen richtig ist, daß ich das Referat zu der fraglichen Versammlung abgab und ich weder heute noch je unter gleichen Umständen anders handeln würde. (Die Versammlung sollte nach der Zeit stattfinden, wo der Kartellkommission die Thüre geöffnet war.) Unwahr aber ist, daß auf der Redaktion der Versuch gemacht wurde, Frau Schneider davon abzuhalten, in dem Lokal von Webus zu sprechen, obwohl ich den Standpunkt theile, daß innerhalb der Arbeiterbewegung so viel Disziplin vorhanden sein müßte, ein Lokal, von dessen Inhaber eine zur Vertretung von Arbeiterinteressen gewählte Kommission öffentlich mit einer dergleichen Erklärung regularisiert und der die Thüre geöffnet wurde, strengstens zu meiden. Gerade die unangenehme Disziplin ist der größte Unbefriedigten, unter dem wir in Helm leiden, obwohl dieselbe noch nie in dieser Weise verletzt wurde wie jetzt seitens der Metallarbeiter. Was nun den an die „Reinische Zeitung“ über die fragliche Mitglieder-Versammlung eingegangenen Bericht, dem die Aufnahme verweigert wurde, anbelangt, so konstatiere ich, daß derselbe durchaus nicht eine kurze sachliche Darstellung, sondern vielmehr nur eine Schimpferei über die Beschlässe der Gewerkschaftsversammlung enthält, Beschlässe, welche unter Zustimmung der Kollegen erfolgt waren. Sonderbar ist es, daß das Wort des Herrn Webus und eines Kollegen, welcher die Metallarbeiterbewegung am Orte schon in früheren Jahren, wo der Schreiber des Artikels in Nr. 43 derselben vielleicht noch fern stand, durch sein unüberlegtes, auf Opposition um jeden Preis und unter allen Umständen, basirendes Handeln schwer schädigte, nicht wiegt, als daß der sämtlichen Mitglieder der Kartellkommission. Wenn der Artikelschreiber zum Schluß meint, es sei etwas feul im Stale Dänemark, so ist das in Bezug auf die Metallarbeiterorganisation leider nur allzu wahr. Einer Kommission den Vorwurf machen, sie habe ihre Schuldigkeit nicht gekannt und dieselbe denn, als sie in Folge ihrer Thätigkeit mit dem Wirke in Konflikt geräth, zu verurtheilen, ist der Gipfel der Inkonsequenz. Eine derartige Handlung aber noch entschuldigen und den Schuldigen zur gekränkten U. Schuld machen zu wollen, das gehört mehr als Sophistik. Hofrichter.

Mühlhausen i. G. Am 11. November hielt ein Mitglied unseres Fachvereins einen Vortrag über unsere Reichthümer, welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Darüber entspann sich eine lebhafteste Debatte, an welcher sich mehrere Genos. a. theilnahmen. — Es wurde dann auch über den wiederholten 14-tägigen Zahltag kritisiert, da diese Sache nicht nach Wunsch der Arbeiter der hiesigen großen Werke ausgefallen ist (sie verlangten jeden zweiten Samstag Abzahlung), sondern die Verwaltung sich veranlaßt gefunden hat, einen monatlichen Zahltag einzuführen (am 8. jeden Monats und am 23. „Zwischtag“). Es besteht noch ein kolossaler Mißstand bei diesem Zahlmodus. Es existirt nämlich kein Lohnzettel, die Arbeiter wissen nicht, was ihnen für Krankenkasse, Invaliditätsversicherung u. s. w. abgezogen wird. Wir werden in nächster Sitzung diesen Mißstand näher besprechen. Es wurde eine Resolution gefaßt, daß der Verein sich im Unfalle, Krankens-, Gewerbe- und Invaliditätsgesetz unterrichten sollte. Wir bitten sämtliche Arbeiter, die unter einer Gekwidrigkeit zu leiden haben, sich an unseren Vorstand zu wenden, der ihnen gerne Auskunft erteilen wird. Unsere Gesetze sind so mager und werden dennoch vom Kapitalismus und möglichst umgangen, darum, Metallarbeiter, wachet auf aus eurem Schlaf und schließt Euch uns an, dann werden wir auch bessere Bedingungen erringen. — Unsere Herberge für reisende Mitglieder ist die „Posthaus“, Baslerstr. 7, hier.

Härnberg. Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung fand am Sonntag, den 11. November, Mitttags, im „Bürger-saal“ statt, in welcher Abgeordneter Ortliens

Berger über „Das Unfallversicherungsgesetz und seine projektierte Erweiterung“ sprach. Redner gab zunächst einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Unfallversicherung, auf welchem Gebiete bereits sechs Gesetze bestehen, und diese bunte Musterkarte soll nun noch durch ein weiteres Gesetz vermehrt werden. Diese zahlreichen Bestimmungen seien nur geeignet, Widersprüche und Verwirrung für die Versicherer hervorzurufen. Es seien nun zur Verwirklichung der Unfallversicherung vom Reichsausschuss drei Gesetzentwürfe ausgearbeitet worden, und zwar: 1) zur Abänderung der Unfallversicherungsgesetze, 2) Erweiterung der Unfallversicherung und 3) Ausdehnung der Unfallversicherung auf Gefangene. Redner geht nun auf die einzelnen Punkte der geplanten Abänderungen, resp. Erweiterungen ein. Unserer Meinung nach wäre den bis jetzt gemachten Erfahrungen zufolge die einfachste Organisation die Errichtung einer allgemeinen Reichsversicherungsanstalt und Deckung der Kosten durch einen allgemeinen Steuerzuschlag. Man weiß jetzt genau, wie viel im Ganzen und für die einzelnen Kategorien notwendig ist, und darnach wäre die Steuerverteilung eine Leichtigkeit. Dadurch würden auch alle die Bevölkerungsklassen herangezogen, die jetzt nichts beitragen, obwohl die Allgemeinheit Nutzen davon hat. Für Betriebsunternehmer müßte selbstredend ein höherer Steuerzuschlag, eventuell ein Ertragszuschlag nach Gefahrenklassen festgesetzt werden. Die enormen Kosten, welche gegenwärtig die Verwaltung verursacht, könnten dadurch zum großen Theile erpariert werden, wenn man die Krankenkassen als untere Träger der Unfallversicherung organisierte würde, in erster Linie die Ortskrankenkassen, wodurch die Bildung solcher ungenutzten Gelder würde, aber auch die Hilfskassen, wo diese zahlreich genug an Mitgliedern sind. Dadurch würde eine viel bessere und unparteilichere Kontrolle über die Rentenerichtigungen ausgeübt werden, als es gegenwärtig der Fall ist. Dieselbe unterliegt jetzt allein den Verzeihen, die zum Theil direkte Angehörige der Berufsgenossenschaften sind und sich auf Seite der Verzeihen stellen, welche die Renten auszuschütten haben. Die Zusammensetzung der Schiedsgerichte hätte eine andere zu sein, das jetzige Wahlsystem, das ein geradezu vorurtheilhaftes ist, müßte geändert werden. Die Arbeiter selbst sind heute von jedem direkten Einfluß auf die Wahl ausgeschlossen; ihre Vertreter haben zwar Sitz und Stimme in den Schiedsgerichten, sind aber in Folge jenes verwerflichen Wahlsystems häufig nur Statisten, die stets das thun, was der Unternehmer vorschlägt. Das Wahlverfahren, wie es bei den Gewerbegerichtsahlen gilt, wäre gerade noch reaktionär genug. Es ist angelegt worden, das Recht der Berufung an das Reichsversicherungsamt aufzuheben und dasselbe lediglich durch das Revisionsrecht zu ersetzen; man will nach dem Rezept des Dr. Eisenbart die Klagen über die Massenhaftigkeiten der Berufungen dadurch aus der Welt schaffen, daß man die Berufung überhaupt abschafft. Dafür bietet man den Arbeitern als Ersatz ein Einspruchsgericht, nämlich die mündliche Verhandlung über den Entschädigungsanspruch schon vor den Berufsgenossenschaften, die noch einigen Werth hätte, wenn die ganze Organisation eine andere wäre. An solche grundlegende Änderungen, wie wir sie wünschen, ist allerdings in absehbarer Zeit nicht zu denken, aber auf Beseitigung der sogenannten Vertrauenssätze müßte bestanden werden, da dieselben in sehr vielen Fällen nicht streng unparteiisch ihr Gutachten abgeben. Die geplante Ausdehnung der Unfallversicherung auf das gesamte Handwerk ist vom Arbeiterstandpunkt aus nur zu begrüßen, wenn auch auch Handwerker dagegen sind, es müßte eben eine Form gefunden werden, daß die kleineren Betriebe materiell nicht so sehr belastet werden. Eine dringende Nothwendigkeit ist auch die nun geplante Ausdehnung der Versicherung auf Unfälle, die bei Verletzung häuslicher Arbeiten passieren, sowie der Wegfall der 13wöchigen Karenzzeit. Endlich wäre es auch an der Zeit, für die Hinterbliebenen der Getödteten besser zu sorgen, als es bisher der Fall gewesen ist; auch müßten die Unfälle, die auf dem Wege von und zur Arbeitsstelle sich ereignen, versichert werden. Die Ausdehnung der Versicherung auf Gefangene befindet sich ebenfalls in den Entwürfen der Regierung und auch das ist von uns schon längst beantragt worden — ein Beweis dafür, daß die Gegner Unrecht haben, wenn sie behaupten, wir leisteten nichts Positives. Wenn wir gegen die Versicherungsgesetze als solche gestimmt haben, so geschah es deshalb, weil wir die Verantwortung für ihre Unzulänglichkeiten und zum Theil den Arbeitern wälzen wollten. Wo es sich aber um Verbesserungen handelt, sind wir stets dafür zu haben. Eine Ungerechtigkeit ist es, der Berechnung der Rente bei Ganzinvalidität nur

Zweidrittel des Lohnes zu Grunde zu legen, es hätte der volle Lohn in Berechnung zu kommen. — Das Meinende ist kurz dahin zu fassen: wir sind mit der gegenwärtigen Organisation der Versicherung nicht zufrieden, und nur durch eine allgemeine Reichsversicherungsanstalt könnten die hauptsächlichsten Uebelstände beseitigt werden, womit nicht gesagt sein soll, daß wir das als „Deal“ einer Versicherung betrachten. So weit die Vorschläge auf eine Ausdehnung der Versicherung hinausgehen, sind wir damit einverstanden, insofern sie eine Milderung zu Gunsten der Arbeiter bewirken. Redner ist der Ansicht, keine Resolution zu fassen, sondern den rein informierenden Vortrag lediglich zur Kenntniß zu nehmen; eine Resolution würde bei den Gegnern doch nichts helfen und die Vertreter der Arbeiter wissen ohnehin schon, was sie zu thun haben. Diesen möge man es überlassen, zu entscheiden, welche Anträge sie dazu stellen wollen. Auf das Arbeitersekretariat zu sprechen kommend, welches gerade in Unfallsachen dem Arbeiter von außerordentlichem Nutzen sei, fordert Redner auf, dasselbe nicht nur nach Kräften zu unterstützen, sondern auch dafür zu sorgen, daß anderwärts überall gleiche Institutionen ins Leben treten. Nachdem der Vorsitzende Einkner noch zu lebhafter Beteiligung an der demnächst stattfindenden Abstimmung über die Errichtung einer Ortskrankenkasse für die Metallarbeiter aufgefordert hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Matingen. Am 11. November hielt die hiesige Verwaltungsstelle des D. M.-V. ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Zu Punkt 1 wurden zwei Mitglieder angenommen. Bei Punkt 2 machte der Bevollmächtigte bekannt, daß der Vortrag nicht stattfindet, weil die Versammlung so schwach besucht ist. Unter Verschiedenes brachte Kollege Goltshusen-Düsseldorf einen klaren Bericht über das Verhalten der ehemaligen Kollegen Kaufmann, Salinsky u. Meyer. Die Kollegen Blassone, Tissen und Specht von Düsseldorf begründeten die Ausführungen des Kollegen Goltshusen noch näher. Es entspann sich hierauf eine lebhafte Debatte; u. A. wurde folgende Resolution eingebracht: „Die am heutigen Tage im Lokale des Herrn Hilden tagende Mitglieder-Versammlung des D. M.-V., Verwaltungsstelle Matingen, verurtheilt scharf das Verhalten der Kollegen Kaufmann, Salinsky und Meyer, und stellt den Antrag an das Gewerkschafts-Kartell, dem Herrn Salinsky das Recht als Gewerbegerichtsbeisitzer, soweit er dasselbe, wenigstens als Vertreter der modernen Arbeiterbewegung auszuüben wünscht, zu entziehen, da der betreffende Herr dem Vertrauen, das ihm die Arbeiterschaft Matingens entgegengebracht, nicht entspricht.“ Vorstehende Resolution wurde einstimmig angenommen. Des Weiteren wurde von einem Kollegen die Neuigkeit gebracht, daß das frühere Mitglied Horsch (welcher in voriger Versammlung sein Amt als Schriftführer niederlegte und aus dem Verband austrat), am vorigen Sonntag, den 4. November, in Gegenwart von zwei Kollegen sich einer Menstruation bediente, die recht beleidigend war für den Verband resp. den Hauptvorstand. Derselbe Kollege stellte den Antrag, diesbezüglich dem Hauptvorstand in Stuttgart zu berichten, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. Der Bevollmächtigte schloß die Versammlung mit dem Appell an die anwesenden Kollegen, recht fleißig für den Verband zu agitieren, und daß die nächsten Versammlungen zahlreicher besucht würden.

Mendoburg. Es ist an der Zeit, einmal einige von den vielen traurigen Zuständen der Karlsruher (Alliengemeinschaft) bei Mendoburg an die Öffentlichkeit zu bringen. Lohn- und Akkordabzüge sind augenblicklich hier hochgradig an der Tagesordnung. Auch werden den Arbeitern unfreiwillige Feiertage diktiert. Als Grund wird von den Herren schlechter Geschäftsgang angegeben. Angesichts dieser Zustände sehen die Arbeiter einer sehr traurigen Zeit entgegen. Die Herren haben kein Erbarmen, wenn sie nur ihre Dividenden einheimen können. So ist in der Maschinenwerkstatt ein Meister mit Namen Behrend; dem gebührt ein Lob für seine großen Leistungen im Vohne- und Akkord-Akzen. Kommt ein Arbeiter und beschwert sich über die Abzüge, dann zuckt er die Achseln und spricht: „Ich kann nichts dabei machen, das kommt Alles von Oben.“ Hier ein Fall: Vor nicht langer Zeit beschwerte sich ein Kollege beim Meister, weil er ihn vom Akkord abgezogen hatte. Die Antwort war: Das kommt von Oben. Der Kollege ging nun, in der Hoffnung zu seinem Rechte zu kommen, zum Herrn Direktor Mayh. Dieser Herr speiste den Kollegen mit Hühnerschinken ab, indem er sagte: Freuen Sie sich nur, daß Sie noch Arbeit haben bei dieser schlechten Zeit, Sie wissen, wie es in der Welt steht. In Pharaos Zeit, da gab es sieben magere Jahre, darauf folgten die sieben fetten, so wird es jetzt auch wohl sein!

Darauf ließ der Direktor den Meister hosen und sprach mit ihm. Als derselbe wieder zurück war, wurde der Kollege gekündigt. Man sieht auch hieraus wieder: wenn der Arbeiter sein Recht nachsucht, dann wird er auf's Strafenpflaster geworfen. Dem Herrn Mayh wollen wir nur sagen, daß er mit derartigen Nebenarten den kurrrenden Klagen der Arbeiter nicht stillen kann. Bei den Formern steht es noch trauriger aus, da ist es nichts Seltenes, daß die Arbeiter nur 4-5 M die Woche verdienen. Wie man aber mit so geringem Verdienst eine Familie anständig ernähren soll, das ist uns ein Räthsel. Leider haben wir auch hier eine statistische Zahl Schwarzer und Sichelkeder unter den Arbeitern der Karlsruher zu verzeichnen. Auch alle ausgeklagt sein wollende Arbeiter suchen die jüngeren auszuheuten. Schreiber dieses arbeitete in der Schmiede mit einem älteren Kollegen zusammen. Als Schmiedemeister hatte Letzterer den Wochenverdienst für sich und seinen Kollegen ausgeschrieben, wobei er sich gewöhnlich 3-5 M mehr ansetzte als seinem Mitarbeiters. Nachdem er diese Zeit gearbeitet hatte wie er, als der betreffende Kollege sich bei ihm darüber beschwerte, wurde ihm die Antwort zu Theil: das ist hier so Mode, der Eine macht die Arbeit und der Andere steckt das Geld ein. Paßt es Dir nicht, dann kannst Du gehen! Ganze Hände könnte man schreiben von den traurigen Verhältnissen der Arbeiter. Doch für dieses Mal genug. Leider sind von den 6 bis 700 Arbeitern dieses Werkes nur sehr wenige organisiert. Darum rufen wir Euch zu: Arbeiter von der Karlsruher, organisiert Euch, wachet auf aus Euren Schlaf, tretet ein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband und kämpft mit für die Verbesserung unserer traurigen Lage, seid eingedenk der Worte: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Schöneberg bei Berlin. Am 14. Oktober tagte die regelmäßige Mitglieder-Versammlung, in welcher Kollege Kleinshmidt über Arbeiterbeschäftigung referirte. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Schlegel und Berger. Letzterer führte noch sehr treffende Punkte an, welche den Arbeiter wirklich schmerzen könnten. Ueber den Bericht der Müritzer Sektion der Schlosser und Maschinenbauer in Nr. 43 der „Metall- Arbeiter-Zeitung“ entspann sich eine längere Debatte, worauf folgender Antrag des Kollegen Schlegel angenommen wurde: „Die Versammlung kann der Erhöhung des wöchentlichen Beitrages auf 30 M, sowie der Einführung eines Stempelgeldes unter keinen Umständen beistimmen; sie könnte sich eventuell mit einem Beitrag von 20 M einverstanden erklären, wenn dann alle Extrabeiträge fortfallen.“ Der Antrag des Kollegen Werth: „Eine Zeitungs-Kolportage zu errichten, sowie dem Kolporteur 10 M monatlich für jede Zeitung zu bewilligen, diese 10 M sind von jedem Kollegen selbst zu bestreiten, ausgeschlossen sind die Kollegen in den Vororten, welche die Zeitung per Post erhalten, dieselben haben den Postbetrag zu entrichten“, — wurde angenommen. Als Kolporteur wurde Kollege Kleinshmidt gewählt und ist demselben jeder Wohnungswechsel anzugeben. Derselbe hat auch das Recht, Beiträge in Empfang zu nehmen. Die Kolportage beginnt mit dem 1. Dezember.

Wurzen. Am 3. November hielten die Einzelmitglieder des D. M.-V. eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Genosse Reichelt aus Leipzig über „Die Lage der Industriearbeiter und ihre Folgen“ referirte. Er führte aus, daß Deutschland bis 1850 ein Agrarstaat gewesen sei, jedoch in Folge der fortschreitenden Technik und des Handels sich zu einem Industriestaat entwickelte. Durch Einführung der Gewerbefreiheit entwickelte sich der Fabrikbetrieb und dadurch entstand die kapitalistische Produktionsweise, welche sich immer mehr ausbreitete und so viel Produkte auf den Markt warf, daß eine Störung eintreten mußte, weil durch den maschinellen Betrieb die Waare „Arbeitskraft“ im Preise herabgedrückt und ein großer Theil der Arbeiter durch Arbeitslosigkeit dem Elend preisgegeben wurde. Der Großbetrieb ermöglichte auch die Theilarbeit, so daß an Stelle der gelehrten ungelerten Arbeiter trafen. Da nun die Arbeiter in Folge ihrer elenden Lage nicht im Stande sind, das von ihnen selbst produzierte Konsumieren zu können, so sind alle Speicher voll und die früher zeitweise entstandenen Krisen treten jetzt dauernd auf. Dasselbe tritt jetzt auch in England ein, das bis vor Kurzem den Weltmarkt beherrschte. Amerika, das früher für England, Deutschland usw. als Abnehmer galt, tritt schon seit längerer Zeit als Konkurrent auf und ist auf dem besten Wege, die englische und deutsche Industrie zu überflügeln. Die deutsche Industrie geräth in Folge dessen in Gefahr, daß sie überflüssige Absatzgebiete sucht, aber leider nur den Schnapsabsatz gefunden hat. Wie schlecht die Verhältnisse in Sachsen sind, beweise eine

Statistik, wonach 42 Prozent der Bevölkerung nur ein Einkommen von jährlich ca. 400 M haben, während, wie Hofrath Adermann ausgesprochen hat, zu einem halbwegs anständigen Leben ein Einkommen von 900 M jährlich gehört. Hierin liegt aber gerade der Kernpunkt der sozialen Frage, die von oben herab niemals beseitigt werden wird und kann, sondern die Arbeiter müßten sich aufrufen, sich organisieren, um dieselbe zu lösen zu suchen, trotzdem die jetzt herrschende Gesellschaft die bestehende Ordnung als göttliche Weltordnung hinstellt. Referent besprach sodann noch die Frauen- und Kinderarbeit, wobei er bemerkte, daß wir auch für gleichen Lohn der weiblichen Arbeitskraft einzutreten verpflichtet seien. Die beiden nachfolgenden Redner schlossen sich den Ausführungen des Referenten an. Der Vertrauensmann gab sodann die Abrechnung vom 3. Quartal bekannt, welche eine Gesamteinnahme von M 155,95 aufweist. Die Ausgabe war M 124,08, bleibet Bestand M 30,98. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit dieser Abrechnung. Der Vertrauensmann sprach noch den Wunsch aus, daß die Destanten ihren Verpflichtungen nachkommen sollen.

Schlosser u. Maschinenbauer.

Warned. In der Mitglieder-Versammlung der Schlosser und Maschinenbauer am 30. Oktober wurde der Vortrag wegen des schwachen Besuchs zur nächsten Versammlung vertagt. Bei Punkt 2 berichtet Redner vom Gewerkschaftskartell über den städtischen Arbeitsnachweis, daß dieses vom Kartell nicht angenommen wurde, aus dem Grunde, weil die Stadt es doch ablehnen würde, daß die Arbeiter die Kontrolle führten. Bei Punkt 3 wurde die Abrechnung verlesen und dem Kassirer Decharge erteilt. Dann berichtet Redner von der kombinierten Vorstandssitzung über das selbstständige Vorgehen von Brand und Deisinger bei dem Wintervergügen. Gladigau stellt sodann den Antrag, den Kollegen Brand und Deisinger keinen Posten mehr anzuerkennen. Dieses wurde angenommen. Kollege Martin wurde zum Zeitungs-Kolporteur, Müller und May zu Fiskalmitglidern zum Wintervergügen in Hamburg gewählt.

Zinnigießer.

Zeit. Zeitung, Zinnigießer! In der Zinnigießerei von J. Kanngießer haben sämtliche Arbeiter, sowie der Werkmeister die Arbeit niedergelegt. Es ist Ehrenpflicht der Kollegen, den Ausstehenden nicht in den Rücken zu fallen. Deshalb ist Zugung strengstens fern zu halten, damit diese Verhandlungswaise bei K. doch bald mal eine andere wird. Wenn wir recht unterrichtet sind, ist ein Herr Müller, früher schon im Geschäft der betreffenden Firma als Werkmeister thätig, auf den Arbeiterfang aus. Darum Voricht, Bemerkungen wollen wir noch, daß v. Wüller 1892 ebenfalls Mitglied des Verbandes war und während der Zeit, wo er keine Arbeit hatte, Unterstützung von den Mitgliedern des Verbandes hier erhielt.

Teilenhauer.

Baum i. W. Wir wollen den Kollegen Einiges von hier mittheilen. Es gibt hier zwei Werkstätten, wovon eine im Besitze einer Witwe ist. In dieser arbeitet ein „Kollege“ Namens Joseph Bunske, geb. am 28. Mai 1871 zu Oßlau; dieser versteht es, seinen Kollegen entgegenzuarbeiten, er arbeitet für einen Lohn von M 7,50 die Woche und die Kost, oft halbe Nächte durch. Wenn er nicht fertig wird mit der Arbeit, so hilft ein Bremerer Namens Adolph Guntz in dieser Ude aus, und macht so den arbeitslosen Kollegen Konkurrenz. Alles Nähere können die Kollegen, die auf der Durchreise sind, bei unserem Kassirer Herrn. Brücher, Bänklerweg 10, bei dem auch das Meßgeld ausbezahlt wird, erfahren.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Die Situation in Güstrow ist bis jetzt noch unverändert und auch weiterhin der Zugung strengstens fern zu halten.

Bis zum 12. November hatten nachstehende Verwaltungen, Vertrauensmänner resp. Bevollmächtigte die Abrechnung vom 2. Quartal nicht eingelaßt und ergeht an diese unter Hinweis auf § 14 Abs. 8 des Statuts das Ersuchen, dies umgehend zu thun.

1. Verwaltungen stellen.
 - Brihl h. Adm. a. M., Celle, Gfien (Sektion der Klempner), Heinsiedt, Hersfeld, Kall, Lahr, Nürnberg (Sektion der Werkzeugindustrie), Preeb, Solingen, Sommerfeld, Sorau N.-S.
 2. Vertrauensmänner:
 - Bernburg, Lägerdorf, Garstedt, Trier.
 3. Bevollmächtigte:
 - Hohenstein-Ernstthal, Leipzig-Öb.
- Folgende Mitgliedsbücher sind unglücklich und aufzuhalten:

Nr. 26598 des Formers Jakob Gott, geb. zu Kaiserlautern am 21. Oktober 1856. 69466 des Drehers Heinrich Kley, geb. zu Bielefeld am 21. Juli 1873. 86805 des Klempners Julius Bygaard, geb. zu Hörsing am 14. Mai 1866.

Zu Anfaß hieran machen wir bekannt, daß es in letzter Zeit mehrfach vorgekommen ist, daß für verlorene Mitgliedsbücher Ersatz verlangt worden ist und diese, nachdem sie ausgestellt und an Ort und Stelle gefaßt waren, von den Bestellern nicht abgeholt wurden. Ebenso werden mitunter Ersatzmitgliedsbücher bestellt, ohne daß genügende Angaben, die eine Kontrolle ermöglichen, gemacht werden. Wir machen daher an dieser Stelle besonders darauf aufmerksam, daß wir nur dann Ersatzmitgliedsbücher ausstellen, wenn die genannten Personalien, die Hauptnummer des Mitgliedsbuches, der Tag und Ort des Beitritts, die letzte Verwaltungsstelle, an die der Wähler seine Beiträge entrichtet, sowie die im letzten Jahre zwecks Erhebung des Mitgliedsbuches besuchten Orte angegeben werden. Anstatt dieser letzteren Angaben können auch von den in Frage kommenden Ortsverwaltungen beglaubigte Angaben über die Endnummern des auf einer Tour erhobenen Mitgliedsbuches, sowie die Anfangs- und Enddaten und Orte einer jeden Tour eingesandt werden und sind allen diesen Angaben 20 S für das Mitgliedsbuch und 20 S für Porto von vornherein beizufügen.

Ausgeschlossen nach § 3 Abs. 7a des Statuts wird wegen Streibens auf Antrag der Verwaltungsstelle Gütrow der Schmied

Parzmann Frau, geb. zu Homberg am 11. Mai 1862, Buch Nr. 81274.

Aufzuhalten resp. festnehmen zu lassen ist der Botschafter des Buches des F. Gustav Adolf Jawurek, geboren zu Dresden am 17. Februar 1877, da das Buch dem rechtmäßigen Eigentümer nebst Anzug gestohlen worden ist.

Von den nachfolgenden Orten ist der Zugang der Arbeiter der benannten Verne fern zu halten: Holz- und Metallarbeiter von Gütrow (Mecklenburgische Waggonfabrik), Glemper von Neuben bei Dresden (Smallirrhille Branne & Kreh), Metallarbeiter von Nürnberg (Schmied, Metallwaarenfabrik), Schlosser und Dreher von Heidelberg (Molitor & Co.), Metallarbeiter von Nürnberg (Stiftstein), Formner von A. d. W. Josef. Formner von Offenbach a. M. (Willy. Fredenhagen & Co.).

Die Metallarbeiter in Budapest haben wegen Differenzen über die Firma Egger & S. in Budapest den Boykott verhängt, es ist also auch nach dorthin der Zugang fern zu halten.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160, 1. zu richten, und ist auf dem für Mitteilungen bestimmten Postfach nicht zu bemerken, ob das Geld überweisenes Vermögen eines angefallenen Vereines, Einschreibegeld, für Beiträge oder der Erlös für Extramarken, Kongressprotokolle, Delegiertensteuer oder Generalkommissionsmarken ist.

Mit kollegialem Gruß
Der Vorstand.

Trotzdem wir bereits am 20. Dez. v. J. und nochmals am 26. April ds. J. die jetzigen Verwaltungsstellen brieflich gemahnt haben, welche mit den am 4. Juni 1892 ausgegebenen Generalkommissionsmarken noch nicht abgerechnet hatten, haben nachstehend verzeichnete Verwaltungsstellen bis heute noch nicht abgerechnet und eruchen wir hiermit dringend, dies baldigst zu thun, damit wir endlich in der Lage sind, mit der Generalkommission in Hamburg abzurechnen. Es stehen noch aus: Dresden-A. mit 74 St., Memscheid mit 145 St.

Achtung!
Metallarbeiter u. Metallarbeiterinnen
Nürnberg!

Wie Euch allen bekannt sein dürfte, wurde in einer öffentlichen Metallarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung der Beschluß gefaßt, an den Stadtmagistrat Nürnberg den Antrag zu stellen, die Errichtung einer Ortskrankenkasse für alle in der Metallindustrie beschäftigten Personen vorzunehmen. In Folge dessen wird nächstens die Abstimmung der beteiligten Metallarbeiter und Arbeiterinnen darüber stattfinden. Die Wichtigkeit, die Errichtung obgenannter Kasse mit allen Kräften zu fördern, ergibt sich schon daraus, daß die freien Klassen für die Zukunft nicht mehr in der Lage sind, den Anforderungen, die an sie gestellt werden, zu genügen. Auf die freien Klassen werden nicht allein zum

Teil die Kosten der durch Unfall geschädigten Personen abgewälzt, sie haben auch die Opfer der wirtschaftlichen Krisen zu tragen. Die längere Zeit Arbeitslosen sind gezwungen, auf Kosten der Krankenkassen ihr Leben zu fristen. Es ist deshalb notwendig, mit aller Macht dafür einzutreten, daß die Arbeitgeber zu entsprechender Beitragsleistung herangezogen werden. Die Ortsklassen haben vor der Gemeindefrankenversicherung verschiedene Vorzüge: 1) bezahlt ein Drittel des Beitrags der Unternehmer, 2) sind die Mitglieder berechtigt, entgegen der Zwangskasse (Gemeindefrankenversicherung), wo sie nichts zu sagen haben, zwei Drittel der Verwaltungsmittelglieder zu stellen, 3) wird den Mitgliedern derselben bei Vermessung der Alters- und Invaliditätsrente ihr voller Tagelohn in Berechnung gezogen, den Mitgliedern aller anderen Klassen aber bloß der durchschnittliche, ordentliche Tagelohn gewöhnlicher Tagearbeiter.

Feiner kommt noch in Betracht, daß die Gemeindefrankenversicherung ihren Mitgliedern kein genügendes Krankengeld und kein Sterbegeld bietet, während eine Ortskrankenkasse, bei einer wöchentlichen Beitragsleistung von 45 bis 50 S seitens der Mitglieder, ein Krankengeld bis täglich 2 M nebst freier ärztlicher Behandlung sämtlicher Familienangehöriger gewähren kann. Auch wird von den Ortsklassen Sterbegeld bezahlt. Wir fordern deshalb alle Metallarbeiter und Arbeiterinnen an, in ihrem eigenen Interesse in allen Werkstätten dafür zu agitieren, daß an dem vom Magistrat erst zu bestimmenden Abstimmungsstermin, welcher in einem Flugblatt bekannt gegeben wird, Alles einstimmtig für die Errichtung einer Ortsklasse der Metallarbeiter stimmt und sich durch keine Nachsationen, kommen solche von wem sie wollen, beeinflussen läßt.

Also frisch an's Werk!
Die Kommission
für Errichtung einer Ortsklasse
der Metallarbeiter.

A u f r u f
an die Metallarbeiter der Provinz
Westfalen!
Kollegen!

Die wirtschaftliche Krise, welche jetzt namentlich schwer auf die Eisenindustrie drückt, trifft die Arbeiter am härtesten. Mit Lohnreduktionen und Forderungen müssen sie den schlechten Geschäftsgang hängen. Die Unternehmer, die noch immer ihr gutes Auskommen haben, schämen sich zum Teil nicht, den fargen Lohn des Arbeiters zu beschneiden, um den entgangenen Profit wieder wett zu machen. Gegen solche Uebergriffe des Unternehmers schützt den Arbeiter nur eine starke Organisation!

Westfalen mit seiner stark entwickelten Metallindustrie weist nur leider noch eine sehr schwache Organisation auf. Man könnte fast glauben, es seien hier die Arbeitsverhältnisse sehr gut, es bestehe ein so gutes Einvernehmen zwischen Arbeit und Kapital, daß den Arbeitern eine Organisation nicht nötig sei. Und doch sieht es in Wirklichkeit gar traurig aus. Die Löhne sind vielfach mit Recht als völlig unzureichend, ja als Hungerlöhne zu bezeichnen, die Behandlung läßt außerordentlich viel zu wünschen übrig, ist oft brutal zu nennen.

Das Alles muß die Metallarbeiter anspornen, auf Stärkung ihrer Organisation in Westfalen, des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, zu wirken.

In Orten, wo der Verband stark ist, da wissen die Arbeiter auch ihre Rechte zu wahren, da hüten sich die Unternehmer schon von vornherein, sie allzulehr zu zeigen.

In einer festen Organisation aber können wir nur gelangen, wenn wir die indifferenten Kollegen auftritteln, wenn wir agitieren. Diese Agitation muß planmäßig gestaltet werden, wir müssen also ein Agitationskomitee schaffen. Dazu bedarf es des Zusammengehens der Kollegen der verschiedenen Orte und deshalb schlage ich den Kollegen Westfalens eine

Provincial-Konferenz

vor, die am Sonntag, den 6. Januar 1895, Vormittags 11 Uhr, im F. Sönnyschen Lokale, Körnerplatz 3, zu

P o r t u n d

zusammentreten soll.

- Als provisorische Tagesordnung schlage ich vor:
1. Bericht der Delegierten.
 2. Regelung des Herbergswesens.
 3. Einsetzung eines Agitations-Komitees.
 4. Verschiedene Anträge.

Kollegen Westfalens! Tragt Sorge dafür, daß diese Konferenz gut beschickt werde, mag sie nun, wie vorgeschlagen, in Dortmund oder anderwärts stattfinden. Mit vereinten Kräften vermögen wir Vieles, was uns vereinzelt nimmer gelingt.

Mit kollegialem Gruß
Heinrich Fleer,
Friedenstraße Nr. 5a, Dortmund.

Vermischtes.

Was der „freie“ Arbeitsvertrag für eine nichtslagente Bedeutung für die Arbeiter hat, beweist eine am 1. November stattgefundene Gewerbegerichtsverhandlung in Berlin, Nummer VII. Gegen den Berliner Transportverein (Knopp und Gröbe) klagte ein Arbeiter auf Zahlung von Ueberstunden. Er habe, behauptete er, von des Morgens um 6 bis des Abends um 11 Uhr arbeiten müssen und für die ganze Woche 18 M erhalten. Für die kolossale Arbeitsleistung glaubt Kläger noch 9 M verlangen zu können. Der Vertreter der Beklagten wandte ein, dem Kläger sei bei dem Engagement gefagt worden, er bekomme für den Tag 3 M und die Arbeitszeit dauere so lange wie der Tag. Zeugen bestätigten dies. Daraufhin wurde der Kläger abgewiesen. Grund: es sei eine freie Vereinbarung getroffen worden, die den Kläger verpflichtete, so lange für 3 M zu arbeiten, wie der Tag dauere; von sogenannten Ueberstunden könne deshalb keine Rede sein. — Es ist der reine Hohn auf den freien Arbeitsvertrag, wenn es in der Hand der Arbeitgeber liegt, ihren Arbeitern zu befehlen: „Ich gebe pro Tag 3 M, und die Arbeitszeit währt so lange wie der Tag dauert: 14, 16 und mehr Stunden.“ Der Arbeitgeber hat es nach solchen Vertragsabschlüssen, von denen die Arbeiter doch wohl in den seltensten Fällen annehmen, daß sie zu solchen offbaren Mißbräuchen führen könnten, in der Hand, die Arbeitszeit beliebig zu verlängern, ohne daß die Arbeiter sich dagegen wehren können. Sollte sich in solchen Fällen den Gerichten wirklich nicht eine Handhabe bieten, solche Unerbarmlichkeit durch Verurteilung zu bestrafen? Wir sind der Meinung, daß eine solche Ausbeutung der Arbeitskraft unmöglich und unmoralisch ist, und da Verträge, selbst wenn sie, wie hier, „freie“ d. h. im Einverständnis beider Parteien abgeschlossene sind, gegen die guten Sitten verstoßen, und dadurch ungültig werden, dem Gericht die beste Gelegenheit geboten wäre, der unverschämten, grenzenlosen Ausbeutung ein Ziel zu setzen, indem es den Arbeitgeber zu einer der Arbeitszeit entsprechenden Vergütung verurteilt hätte, anstatt den für schwere und lange Arbeit mit 3 M pro Tag bezahlten Arbeiter auf Grund des abgeschlossenen „freien“ Arbeitsvertrages abzuweisen. Durch dies Urteil ist nicht bewiesen, daß die vielgerühmte Interessenausgleichung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer seitens des Berliner Gewerbegerichts besondere Beachtung gefunden hat.

Der Deutsche Goldarbeiterverband hatte im zweiten Quartal 392 Zahlstellen, 26 mehr als im vorausgegangenen Quartal. In gleicher Weise ist die Mitgliederzahl von 24,499 auf 26,726 gestiegen. Unter den Ausgaben sind zu erwähnen: Reiseunterstützung M 13,324,30, Gemäßigtenunterstützung M 200,38, Rechtschutz M 308,08, Agitation M 551,62, Fachorgan M 11,529,62, Beitrag an die Generalkommission M 1000. Die gesamte Ausgabe beträgt M 48,297,40. Der Verband verfügt jetzt über ein Vermögen von M 37,359,88. Er hat nach dem ersten abgeschlossenen Geschäftsjahr eine Zunahme des Kassenbestandes von M 6076,11 zu verzeichnen.

Wider ein Beweis dafür, daß die Beiträge der Innungsmitglieder für die Innungskasse Taschengelder, genannt „Entschädigung“ für die Leistung der Innungen, sind. Ober etwa nicht? Der Jahresbericht der Berliner Schlachtereinnung gibt dafür die beste Auskunft: „Der Jahresbeitrag der Mitglieder der Innung betrug für 1894 pro Mitglied M 5. Nach dem Uebersichtsbuch belief sich mitbin der Gesamtsjahresbeitrag von 631 Mitgliedern für das Jahr 1894 auf M 3155. Um aber diesen Jahresbeitrag beizutreiben, war ein Aufwand von M 200 nötig, so daß an wirklicher Einnahme durch Jahresbeiträge M 2955 verblieben. Wie sind nun diese M 2955 für die Innung nutzbar gemacht worden? Zunächst sind dem Schriftführer die Barauslagen mit M 288,30, dem Kassensührer die Auslagen mit M 34,20, dem Obermeister die Auslagen (inkl. Zeitungen und Reisebuch) mit M 125,80 vergütet worden; zusammen M 448,30. Verwaltungskosten, gegen die sich nichts einwenden lassen wird. Nun aber erhalten: der Obermeister eine „Jahresentschädigung“ von M 1000, der Schriftführer eine „Jahresentschädigung“ von M 300; zusammen die drei Hauptpersonen der Innung eine „Jahresentschädigung“ (außer Erstattung ihrer baaren Auslagen) im Betrage von M 2300; also mehr als drei Viertel der der Innung zugeflossenen Jahresbeiträge werden den drei obersten Leitern der Innung als „Entschädigung“ gezahlt! Das übrig gebliebene Viertel? Dielelcht wird es zu Delegationskosten an irgend einem „Tage“ verwandt, um den Herren Verwaltern Gelegenheit zu geben, den Mitgliedern vorzurechnen, daß die gezahlten Beiträge noch nicht „gelangt“ haben und in Folge dessen für Herbergswesen, T-Häusern u. s. w. nichts übrig geblieben ist.

Litterarisches.

Heft 17 des Volks-Lexikon, herausgegeben von Emanuel Wurm; Verlag von Wörlein u. Comp., Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel: Blut (Streiklauf desselben, Fehler, Krankheiten des Herzens, der Arterien, Blutungen); Boden; Bodenbesitzreform (Geschichte und Programm der Partei); Holidia; Börse (Arten, Gejegebung und Organisation, Art des Geschäftsverkehrs, wirtschaftliche Bedeutung, Börsen-Engagement-Kommission, Börsensteuern); Botanik (Einteilung und Geschichte derselben); Boykott (Geschichte, Theorie und Praxis, Kongreßbeschlüsse); Brahma (Wissenschaft und Schöpfung, Brahmaentstehung); Brauntweinbrennerei und Brauntweinsteuerung (mit reichhaltigen statistischen Mitteilungen). — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Lexikon kann durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungskatalog unter Nr. 6879 a (9. Nachtrag) im bayerischen Postzeitungskatalog unter Nr. 760 a (Nr. 25 des V. Bl.) eingetragen.

Zu Verlage von **M. Ernst**, München, erscheint in den nächsten Tagen: **Fuchsmühl**, eine Skizze aus dem Reichsstaate der Gegenwart. Von Adolf Mülller. — Der Verfasser hat die Verhältnisse an Ort und Stelle untersucht. Er fand in Fuchsmühl das lebenswürdigste Entgegenkommen und erhielt Einsicht in alle wichtigen Prozesse und Urkunden; er holte die Zeugenaussagen von ca. 30 bei dem Ustube Beteiligten ein, nahm Angenommen von dem Schlachtfelde und pflog Rücksprache mit allen Beteiligten. Das gewonnene Resultat ist in obgenannter Broschüre verarbeitet, die Entwicklungsgeschichte dieser für Bayern sowohl, als auch für ganz Deutschland zur Ueher gereichenden Tragödie ist auf Grund des in Händen habenden, größtenteils amtlichen Materials ausführlich dargelegt. Der Umfang der Broschüre wird 32 Seiten und beträgt der Preis 20 S. Wir versehen nicht, die Aufmerksamkeit der Genossen auf diese Broschüre zu lenken.

Von der „**Neuen Zeit**“ (Stuttgart, J. F. W. Diez' Verlag) ist soeben das 7. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Sang an Regir. — Der Entwurf eines österreichischen Strafgesetzes und seine Behandlung der politischen Verbrechen. Von Dr. J. Ingwer. — Kapitalistische Tendenzen und jüdische Einkommensverteilung. Von Parvus. — Die spezifische Therapie. Von Dr. Genri. — Litterarisches Mundschau. — Notizen: Der Einfluß der Jahreszeit auf die Selbstmordsfrequenz. Nachmals die Statistik der Reichspostverwaltung. — Feuilleton: Der kleine Däumling. Novelle von Paul Margueritte. Autorisierte Uebersetzung von D. Lande.

Von der „**Gleichheit**“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. F. W. Diez' Verlag) ist nun soeben die Nr. 23 des 4. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalte dieser Nummer heben wir hervor: Der Parteitag der Sozialdemokratie zu Frankfurt a. M. — Den Genossen und Genossen zur Beachtung. — Der Hauspacha. — Vom Himmel fiel ein goldner Pfing (Gedicht). Von Theodor Curti. — Feuilleton: Vier Tage. Aus dem Innischen von W. Garschin. (Fortsetzung.) — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 S, durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2660) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 S; unter Kreuzband 85 S. Inseratenpreis die zweispaltige Zeile 20 S.

Der Sozialdemokrat. Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Dönhofsstraße 2). Nr. 42 vom 15. November hat folgenden Inhalt: Wochenchau. — Die Wahlen in Amerika. — Vereine und Gewerkschaften in Ost-Lothringen. — Zur Polenfrage. (Anfängerfragen, Beamte. Die Polenbewegung.) — Parteinachrichten. — Wie man uns behaucht. — Zur Frage der Parteigetäuter. (I. Von N. Debel. 2. Zeitschrift aus Leipzig.) — Zum badischen Streit. — Die Bezahlung und Behandlung der Künstlermodelle. — Gewerkschaftliches. — Arbeiterföng. — Vermischtes. — Todtenliste. — Litterarisches.

Der Hochverrathprozess wider Liebknecht, Debel, Hepper vor dem Schwurgerichte zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872. Mit einer Einleitung von W. Liebknecht. Berlin 1891. Verlag der Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt. 14. Lieferung S. 625 bis 672. 80. Preis 20 S. In diesem Heft wird der Bericht über den denkwürdigsten Prozess, der gegen unsere Partei vor Erlass des Sozialistengesetzes geführt wurde, abgeschlossen. Außer dem Schluß der Reden der Vertheidiger enthält es die interessanten Debatten über die an die Geschworenen zu richtenden

Fragen zwischen dem Präsidenten und Staatsanwalt einerseits, den Verteidigern und Angeklagten andererseits. Dramatisch wirken die Erklärungen der Angeklagten, worin sie auf ihre Vertheidigung wegen der parteilichen Haltung des Vorsitzenden verzichteten, sowie die an die eigenthümliche Rechtsprechung des Vorsitzenden sich knüpfenden Proteste der Verteidiger. Hieran schließt sich das Urtheil gegen Webel und Diebstach zu zwei Jahren Gefängnis, das in ganz Deutschland allgemeines Erstaunen erregte. Dem Berichte über die Prozessverhandlungen folgte der Abdruck einer Reihe hochinteressanter Aktenstücke, die die Unparteilichkeit der Geschworenen und die Beeinflussung derselben durch die höchsten Justizbeamten in höchst eigenthümlicher Weise erkennen lassen. Den Schluss des reichhaltigen Festes bildet der Abdruck der ungetheilten Vertheidigungsrede Plebnecht's, die bekanntlich auch unter dem Titel „Hochverrath und Revolution“ im Buchhandel erschienen ist. Die folgenden Feste des Werkes werden eine reichhaltige Sammlung weiterer auf den Prozess bezüglicher Materialien enthalten.

Briefkasten.

Rattingen. Wir können unter diesen Umständen keinen Gebrauch davon machen. Für so etwas muß man ausreichende Beweise haben.

J. B. Oldenburg. Wenden Sie sich wegen des gewünschten Katalogs an die Buchhandlung von B. B. Voigt, Weimar.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

- Altenburg. Sonnabend, 24. Novbr., Versammlung im „Gold-Löwen.“ Tagesordnung im Lokal.
Altona. Montag, 26. Nov., Abds. halb 9 Uhr, bei Marjes, Bübenerstr. 41, kombinirte Mitglieder-Versammlung der Sektionen: Klempner, Schlosser, Schmiede.
Ansbach. Sonntag, 2. Dez., Nachm. 4 Uhr, Mitglieder-Versammlung.
Augsburg. Samstag, 24. Nov., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. L.D.: Vortrag von Herrn Neuhäuser aus München.
Bamberg. Samstag, 1. Dezbr., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Nothen Löwen.“ - Sonntag, 2. Dezbr., Abds. 8 Uhr, im „Alteutschen Zimmer“, Familienabend, wozu sämtliche Mitglieder höchst eingeladen sind.
Bayreuth. Samstag, 24. Nov., außerordentliche Mitglieder-Versammlung bei Wolf im „Kreuz“. L.D.: Wahl eines Bevollmächtigten. Verschiedenes.
Bergedorf. Sonnabend, 1. Dezbr., bei Herrn Guth, Mitglieder-Versammlung. L.D.: Neuwahl der Ortsverwaltung nach § 14, Abs. 2 des Verbandsstatuts. Abrechnung vom Stiftungsfest. Der wichtigsten Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Braunschweig. (Sektion der Fellenhauer.) Sonnabend, 8. Dez., Hauptversammlung. L.D.: Abrechnung. Neuwahl der Gesamtverwaltung.
Cannstatt. Samstag, 24. November, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Ruffischen Hof“. L.D.: Eingahlung und Aufnahme. Vortrag. Verschiedenes.
Cannstatt. (Sekt. der Formier.) Samstag, Abds. 8 Uhr, Eingahlung und Aufnahme neuer Mitglieder bei Chr. Dietle, Schmiedeneustrasse.
Crefeld. Sonntag, 25. Novbr., Versammlung bei Nebel, Ostwall. Tagesordnung im Lokal.
Dessau. Samstag, 24. Novbr., Abds. 8 Uhr, bei Müller, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal. - Die sämtlichen Mitglieder werden auf § 3 Abs. 6a aufmerksam gemacht.
Döbeln. Sonntag, 2. Dezbr., Vorm. 10 Uhr, Zusammenkunft auf der „Mutterterrasse“. - Den durchreisenden Kollegen zur Nachricht, daß unser Verkehrslokal bei Dempel, Reugasse, ist.
Erfurt. Sonnabend, 24. Nov., Abds. halb 9 Uhr, im Vereinslokal zum Gotthardt, Gotthardstr., Mitglieder-Versammlung. L.D.: Lage und Aufnahme. Vortrag des Genossen Schneegäß über: Darwinismus. Verschiedenes.
Essen a. d. R. Sonntag, 25. Nov., im großen Saale der Wwe. Krug, Steelerstr., Mitglieder-Versammlung. L.D.: Vortrag. Verschiedenes. - Den hier zureisenden Kollegen zur Nachricht, daß unsere Verbands-herberge nicht mehr bei Felber, Viehhofstrasse ist. Es ist Pflicht der Kollegen, dieses Lokal zu meiden, weil der Wirth den hiesigen Gewerkschaften in ganz ungehörlicher Weise entgegengetreten ist. Verkehr im Lokal der Wwe. Krug, Steelerstr. Dasselbst auch Reise-geld Abends von 7-8 Uhr.
Eßlingen. Sonntag, 25. Nov., Abds. 5 Uhr, in Schlegel's Bierhalle, Familienunterhaltung, wozu die Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie sämtliche Berufs-Kollegen freundlichst eingeladen sind.
Flensburg. (Sektion der Klempner.) Dienstag, 4. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, bei Chr. Riels, Mitglieder-Versammlung. - Die sämmtlichen Mitglieder werden wir darauf aufmerksam, daß wir uns streng nach § 8 Abs. 1 richten werden.
Frankenthal. Samstag, 24. Novbr., Abds. 8 Uhr, bei Reifler, Speyererstrasse, Versammlung. L.D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Beitrags-erhebung. Stellungnahme zu der Gewerbeberichts-Kommission. Vereinsangelegenheiten. Wegen der darauffolgenden öffentlichen Versammlung wird um pünktliches Erscheinen ersucht.
Frankfurt a. M. Den Mitgliedern beider Verwaltungen zur Kenntniß, daß uns von Seite des jetzigen Wirthes im „Nebstod“ die Samstage zur weiteren Abhaltung unserer Versammlungen verweigert werden. Derselben finden deshalb vom Samstag, den 24. Nov., ab nicht mehr im „Nebstod“, sondern bei Steln, Große Eschenheimer Gasse (Barriere, Nebenlokal) statt.
Frankfurt a. O. Sonnabend, 1. Dez., Abends halb 9 Uhr, im „Vorwärts“ Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal. - Die Neuanten werden aufgefordert, ihren Wächtern nachzukommen.
Göppingen. Samstag, 24. Novbr., Abds. 8 Uhr, Versammlung im Lokal („Drei König“). L.D.: Eingahlung. Aufnahme. Verschiedenes. - Von 9 Uhr an öffentlicher Vortrag von Kollege Thiele über: Der große deutsche Bauernkrieg.
Görlitz. Sonntag, 25. Nov. (Tobten-sonntag), gemüthliches Beisammensein mit Familien im Vereinslokal bei Herrn Hellmann, Langeustr. 48.
Grünberg i. Schl. Sonntag, 25. Nov., Nachm. 2 Uhr, Versammlung. - In letzter Versammlung wurde einstimmig beschlossen, den Jahlabend von Sonnabend auf Sonntag Nachm. 2 Uhr zu verlegen.
Hamburg. (Sektion der Klempner.) Mitglieder-Versammlung im „Pammonia-Gesellschaftshaus“, Hohe Bleichen 30. Die Tagesordnung wird am Sonntag, den 25. November im „Hamburger Echo“ bekannt gegeben.
Heidelberg. Samstag, 24. Nov., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Nothen Löwen“, Steingasse.
Hof. Samstag, 24. Nov., Abds. halb 9 Uhr, bei Deeg (Mühlbamm), Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal. - Zugleich geben wir den reitenden Kollegen bekannt, daß die Reiseunterstützung Abends von halb 8 bis 8 Uhr in der Zentralherberge, zur „Goldenen Traube“, Bismarckstr., ausbezahlt wird.
Karlsruhe - Mühlburg. Samstag, 24. Nov., Versammlung in der „Kaiser-Allee“.
Kiel. Mittwoch, 28. Nov., Abds. 8 Uhr, in den „Zentralhallen“, Alte Reize 8, Mitglieder-Versammlung. L.D. im Lokal.
Köln. Unser Vereinslokal befindet sich von jetzt ab im „Grünwald“, Ehren- und Apostelstrassenecke. Die Sitzungen finden jeden Samstag, Abends 9 Uhr, statt. - Unsere Herberge befindet sich jetzt Perlengraben 36, Restauration Pfahlburg, bei Wirth Junhoff, woselbst auch jeden Abend von 8-9 Uhr die Reiseunterstützung ausbezahlt wird.
Leichhausen. Sonntag, 25. Nov., Nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal, Familienunterhaltung mit Musik, Gesang und Vorträgen ernsten und heiteren Inhalts.
Mühlhausen i. G. H. Sonntag, 25. Nov., Nachm. halb 3 Uhr, im Lokale von H. Christ, Sträßburgerstrasse, Mitglieder-Versammlung.
München. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Samstag, 24. Nov., Abds. halb 9 Uhr, Versammlung mit Vortrag über: Gewerkschaftsbewegung und Unternehmerrthum. Referent: Herr Wittl. - Verkehrslokal und Herberge im „Sambdrinus“, Sendlingerstr. 19.
München. (Sektion der Siebmacher.) Sonntag, 25. Nov., Vorm. 10 Uhr, im Lokal, Baaderstr. 77, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal. - Abends Familienunterhaltung. Die Mitglieder werden ersucht, Freunde und Bekannte mitzubringen.
Neuwied a. Rh. Die Reiseunterstützung wird bei Wwe. Chiappini (Verbandsherberge), Schloßstr. 72, ausbezahlt. Dasselbst Entgegennahme von Beiträgen und Aufnahme neuer Mitglieder.
Neustadt a. d. Saale. Den Kollegen zur Nachricht, daß die Versammlungen vom 25. November 1894 bis 1. April 1895 Sonntags Nachmittags 3 Uhr stattfinden.
Nürnberg. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Samstag, 1. Dez., Abds. halb 9 Uhr, im Saale des Herrn Herzog, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal. Zahlreicher Besuch notwendig.
Nürnberg. (Sektion der Schmiede.) Samstag, 1. Dez., Abds. 8 Uhr, im „Zammerthal“, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal. - Diejenigen Mitglieder, welche noch Karten vom hiesigen Langbräucher in Händen haben, werden ersucht, dieselben in der Versammlung abzugeben.
Pforzheim. Montag, 26. Nov., Abds. 8 Uhr, im „Gold-Löwen“ (Saal), gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung. L.D.: Kasienbericht vom 3. Quartal. Stiftungsfest. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, wegen wichtiger Vereinsangelegenheiten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Pöschappel. Sonntag, 25. November, Exkursion nach dem „Prometheus“. Sammelplatz in der „Nothen Schänke“, Nachm. 2 Uhr. Abfahrt vom Bahnhof Pöschappel 2 Uhr 20 Min. Karten à 30 J durch die Zeitungsträger und den Bevollmächtigten.
Rattingen. Sonntag, 25. Nov., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Glöck, Hochstr. L.D.: Zahlung der Beiträge und Aufnahme. Besprechung über Weihnachtsfeier. Fragen und Verschiedenes.
Regensburg. Samstag, 1. Dezember, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal.
Riesa. Sonntag, 25. Novbr., Nachm. 3 Uhr, sowie alle 14 Tage im „Gasthof zum Stern“, Mitglieder-Zusammenkunft. Dasselbst Verkehrslokal. - Laut Beschluß bewilligen wir jedem Kollegen, welcher noch nicht bezugsberechtigt oder ausgesteuert ist, freies Nachtquartier. Die Karten hierzu werden beim Bevollmächtigten Herrn. Kubelt, Kattaniestr. 100, Abends von 6-7 1/2 Uhr ausgegeben.
Roßdorf. Da am 24. Nov. die Konferenz in Gühring stattfand, so tagt die nächste Mitglieder-Versammlung erst am Sonnabend, 1. Dezbr., Abds. halb 9 Uhr in der „Brunnenhalle“. L.D.: Berichterstattung von der Konferenz. Verschiedenes.
Schöningen. Sonntag, 2. Dez., Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal.
Schramberg. Samstag, 24. Novbr., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Mühle“. L.D.: Eingahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Protokoll. Besprechung über Anschaffung eines Bibliothekstisches. Vortrag eines Genossen. Verschiedenes.
Schwelm. Sonntag, 2. Dez., Nachm. 5 Uhr, außerordentliche Mitglieder-Versammlung bei Herrn Karl Müller. L.D.: Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Besprechung über den Antrag von Kollege G. Müller.
Stettin. Sonnabend, 24. Nov., Abds. 8 Uhr, im Saale des Herrn Dabronz, Pötkerstr. 15, kombinirte Mitglieder-Versammlung. L.D.: Beitragszahlung. Bericht vom Gühringer Streik. Wahl eines Mitgliedes der Reiseunterstützungs-Auszahlungskommission. Beschlußfassung über unser Weihnachtsvergütigen.
Stuttgart. (Sektion der Flaschner.) Samstag, 24. November, Abds. 8 Uhr, im Gasthaus zum „Hirsch“, Zimmer Nr. 20, Mitglieder-Versammlung.
Tübingen. Sonntag, 25. Nov., Abds. 7 Uhr, Familienabend im Vereinslokal, „Gasthaus zur Forelle“, Römerberg 13. Die Mitglieder und deren Angehörige sind freundlichst eingeladen.
Witten. Sonntag, 25. Novbr., Nachm. 5 Uhr, Versammlung bei Herrn Dahn, Herbedstrasse. L.D.: Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag des Kollegen König über: Die Gewerbeordnung und welches Recht bietet sie den Arbeitern? Verschiedenes.
Würzburg. Samstag, 1. Dez., Abds. 8 Uhr, Monatsversammlung im Lokale „Matrosen“.
Freie Vereine.
Glauchau. (Metallarbeiter-Fachverein.) Sonnabend, 24. Novbr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung dafelbst.
Öffentl. Versammlungen.
Duisburg. Samstag, 1. Dez., Abds. halb 9 Uhr, im Saale des Herrn Morel am Burgplatz, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. L.D.: Vortrag. Verschiedenes.
Stettin. Sonntag, 25. Novbr., Nachm. 3 Uhr, im Bredower „Schützenhaus“, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. L.D.: Das Koalitionsrecht der Arbeiter und der Gühringer Streik. Referent: Kollege H. Krübe.
Anzeigen.
Suche sofort 2 tüchtige Feilenhauer auf dauernde Arbeit.
Friedr. Wiesemann, Obergrüne bei Fserich.

- Nachruf. Am 14. November starb nach langem, schweren Leiden unser Kollege Karl Berg im 24. Lebensjahre. Ruhe sei ihm die Erbe! Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Neuenhülen.
Wir ersuchen hiermit zum letzten Mal, folgende vom Gewerkschaftskartell Altenburg anlässlich des Winckelmann'schen Streiks ausgegebenen Sammellisten an uns einzusenden. Liste 57, 58, 59, 65, 84, 89, 94, 100, 80. Auf 61 hat Meuselwig M 5,50 bezahlt ohne Einbindung der Liste.
Ortsverwaltung Altenburg.
Aufforderung. Der Former Adolf Graudenz aus Berlin, Buch Nr. 59134, wird ersucht, seinen Reiselegitimationschein Nr. 1, welcher ihm in Hamm ausgestellt wurde und worauf derselbe M 1,82 ausbezahlt erhalten hat, sofort an die Ortsverwaltung Bielefeld einzusenden. Auch ersuche ich die Ortsverwaltung, bei der er sich meldet, ihm den Schein abzunehmen und nach hier einzusenden, denn Graudenz hat den Schein, da ich denselben keinen anderen ausstellen wollte, mitgenommen in dem Glauben, es sei der für ihn bestimmte. Der Grund meiner Weigerung, demselben einen Schein auszustellen, war der, daß G. schon M 42,98 vom 18. Januar bis 7. November ausbezahlt erhalten hatte.
Fr. Bunte, Bevollm., Bielefeld.
Der Binngießer Viktor Hober wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen in Dresden nachzukommen.
W. Schäfer, stellb. Vertrauensmann.
Das Mitglied Willy Bellot, Klempner aus Breslau, Buch Nr. 50232, wird aufgefordert, seine Adresse an den Bevollmächtigten H. Schmidt, Essen-Mühl, Hermannstrasse 5, gelangen zu lassen. Diejenige Ortsverwaltung, die über den Aufenthalt des Bellot Nachricht geben kann, wird gebeten, diese dem Bevollmächtigten der hiesigen Zahlstelle zukommen zu lassen.
Der Klempner Wilhelm Ruape, geb. zu Warden, letzter Arbeitsort Essen, wird aufgefordert, seine Adresse Familienverhältnisse halber nach hier zu senden.
Verwaltungsstelle Tula.
Wir machen sämmtliche Ortsverwaltungen und Kollegen auf den früheren Goldarbeiter, jetzigen Arbeiter, Emil Steudle, geb. am 29. April 1872 zu Gutingen, Baden, aufmerksam, da er viele Kollegen auf raffinierte Weise angepömpelt, und dann unter Mitnahme einiger Sachen durchgebrannt ist.
Paul Galinowski, Bevollm., Grünberg i. Schl., Niederstr. 20.
Der Binngießer Alois Hedenkaller, B. Nr. 57701, wird hiermit nochmals aufgefordert, seinen Verpflichtungen an die unterzeichnete Ortsverwaltung nachzukommen. widrigenfalls gegen ihn statutarisch verfahren wird.
Ortsverwaltung Rechenhura.
Wir ersuchen die Verwaltungsstellen, den Schlosser Johann Schubert, B. Nr. 40650, darauf aufmerksam zu machen, daß er seinen Verpflichtungen vom letzten hiesigen Vergütigen nachkommt, widrigenfalls wir gezwungen sind, andere Maßregeln zu ergreifen.
Bevollmächtigter in Plauen.
Der Metallarbeiter Franz Franz aus Wien wird gebeten, seine jetzige Adresse umgehend an Paul Vek, Kofflerant in Apolda, zu senden. Jeder Leier wird gebeten, den zc. Franz auf diese Annonce aufmerksam zu machen.
Ein tüchtiger Feilenhauer (verh.), sucht bald unter günstigen Bedingungen anderweitige Beschäftigung. Off. an F. Schmidt, Leipzig-Bismarck, Tauchnitzstr. 20, III erbeten.
Der Jahrgang 1887 vom 1. April ab, sowie die Jahrgänge 88, 89, 90, 91, 92 und 93 der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ werden abgegeben. Offerten an die Exp.
Fahnen.
Schärpen, Bänder, Schleifen, Vereinsabzeichen zc. für Arbeiter-, Bäcker-, Turner-, Schützenvereine u. s. w. von billigster bis zu feinsten Qualität in acht Gold und wachsender Größe, nur Handarbeit in künstlerischer Ausführung empfiehlt die Fahnenfabrik von Frau M. Grillenberger, Nürnberg, Balzengstr. 12. Beste Referenzen seit zehnjähriger Thätigkeit von zahlreichen befreundeten Vereinen in den versch. Theilen Deutschlands. Preisverzeichniss gratis und franko. Bestellungen für die Frühjahrszeit, spezial für den 1. Mai, während der Wintermonate erbeten. Zweijährige Garantie.

- Der Herausgeber und verantwortliche Redakteur J. Scherm in Nürnberg. - Druck und Verlagsredaktion W. Pfeil & Comp. in Nürnberg.

Advertisement for 'Fahnen' (Flags) featuring various types of flags, scarves, and medals for different groups like workers, bakers, and turners. It includes contact information for Frau M. Grillenberger in Nürnberg and mentions a two-year warranty.